

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Dreisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährig 32 Frank. Für das Ausland 11 Frs. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haasenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, R. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 294.

Dienstag, 31. Dezember 1901.

XXII. Jahrgang

Abonnementseinladung.

Mit 1. Januar 1902 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Administration und Redaktion
des
„Bukarester Tagblatt.“

Schädlinge der Gesellschaft.

Bukarest, am 30. Dezember 1901.

Die Tageschronik der letzten Zeit hat eine ganze Reihe von Erscheinungen zu Tage gefördert, welche ein grelles Licht auf tief eingewurzelte Schäden unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens werfen. Unter dem Schutze, oder besser gesagt, knapp an der Grenze des Strafgesetzes gedeiht in Bukarest eine Anzahl von parasitärer Existenz, welche es mit ruchloser Geschicklichkeit verstehen, die Schwäche, den Leichtsinns und das Laster auszunutzen, und selbst vor der Anklage und Begünstigung von Fälschung und Diebstahl nicht zurückschrecken, wenn es sich darum handelt, einen fetten Profit einzuhemmen. Die Affaire Lensch und viele andere weniger bekannt gewordene Fälle haben gezeigt, wie weit die Frechheit dieser „schwarzen Bande“ von Mafeln, Zutreibern und Geldverleihern geht, und wie wenig selbst die Justiz gegenüber diesen Banditen im Bürgerrock auszurichten vermag.

Anlässlich der Untersuchung eines vor einigen Monaten verübten Juwelendiebstahls ist übrigens auch den weitesten Kreisen des Publikums noch eine zweite, schwarze Bande zur Kenntnis gelangt, welche als Uhrmacher, Juwelenhändler, Geldwechsler etc. etabliert die Hehlerei im Großen betreibt und aus dem Ankauf von Werthgegenständen verdächtigster Provenienz ein ebenso unsauberes als lukratives Geschäft macht. Es wurden Verhaftungen vorgenommen, und es werden wahrscheinlich gerichtliche Verurtheilungen erfolgen, der behördliche Eifer aber wird wohl kaum einen andern Erfolg haben, als die weitverzweigte wohlorganisirte Bande in ihren Operationen vorsichtiger zu machen, ohne ihrer Thätigkeit selbst ein Ziel setzen zu können.

Revue.

Der Wald des Glends.

An einem kalten Winterabend befand sich ein junger Mensch am Saume eines Waldes, dessen Anblick schon allein Entsetzen einflößte! Hohe Bäume mit brauner Rinde und nackten Zweigen standen gespenstlich dicht neben einander; zu ihren Füßen wuchs dickes knotiges Gestrüpp mit scharfen Dornen. Schmale krumme Wege, auf denen drohende Steine verstreut lagen, gabelten sich auseinander und vereinigten sich wieder, wie die Fäden eines unauf löslichen Gespinnns! Alles stellte sich dem Eindringling drohend entgegen. Der junge Mann ging schnell! Eine tiefe Befangenheit umschattete seine Stirn und hielt seine Gedanken gefesselt, denn er bemerkte nicht, daß die Bäume und das Gestrüpp dichter wurden und die Wege enger und seltener, je tiefer er hineindrang. Er ging immer noch vorwärts!

Aber bald am Ende seiner Kräfte, verzweifelt an der Hoffnung aus diesem Labyrinth zu kommen, warf er sich auf die Erde nieder! Lange blieb er so liegen, denn die Kälte hatte seine müden Glieder erstarrt, die Anstrengungen eines langen Marsches hatten seine Kräfte aufgezehrt, und der Hunger wühlte in seinen Eingeweiden. Plötzlich ließ der Schmerz ihn einen Schrei ausstoßen, den das Echo von weit her wiederholte.

Er hob den Kopf. Drei Männer standen vor ihm, die er weder kommen gehört noch gesehen hatte! Er erzitterte, denn der Blick der drei Männer war starr auf ihn geheftet. Sie waren seltsam anzuschauen. Der eine trug ein

Woher soll auch, wenige drastische Fälle abgesehen, die Staatsanwaltschaft das Kriterium hernehmen, ob sich unter dem bei uns erschreckend häufigen Typus des Geschäftsmannes, der sich erwerbemäßig mit dem Ankauf oder der Belehnung von Werthsachen befaßt, ein Diebshehler oder „bloß“ ein Wucherer verbirgt. Unser Gesetz hat nämlich in merkwürdig dogmatischer Auffassung das Gewähren von Anleihen gegen Faustpfand verboten, und diese gewiß wohlgemeinte Maßregel hat dazu beigetragen, dem schamloseten Wucher Thür und Thor zu öffnen. In der heutigen Zeit ökonomischer Krisis insbesondere, wo der Erwerb verringert, und der Personalcredit auf ein Minimum reduziert ist, ist die Zahl Jener, welche sich unter dem Drucke momentaner Noth gezwungen sehen, sich entbehrlicher Werthsachen wenigstens zeitweise zu entäußern, ins Ungeheure gestiegen. Diese unglücklichen Creditbedürftigen sind aber in die Unmöglichkeit versetzt, ihre Werthgegenstände unter annehmbaren Bedingungen regelrecht zu verpfänden, und müssen dieselben dem betreffenden Händler, Wechsel, Banquier, oder wie er sich nennt, verkaufen, mit dem Vorbehalte, sie nach einem gewissen, nicht allzu lang bemessenen Zeitraume, zu einem natürlich viel höheren Preise zurückkaufen zu dürfen. Die wucherische Ausbeutung wird durch diese Methode der Darlehensgewährung natürlich ins Maßlose gesteigert, und ein Zinsfuß von 5 Prozent monatlich, wobei die Zinsen von der Darlehens- oder, wie es formell heißt, von der Kaufsumme im Voraus abgezogen werden, gilt als durchaus normal. Die gewährte Darlehenssumme stellt dabei stets nur einen geringen Theil von dem wahren Werthe des verpfändeten Gegenstandes dar, so daß der Schaden für den Darlehensnehmer sich im Falle einer nicht rechtzeitigen Einlösung in kolossaler Weise steigert.

Die Qualifikation dieser verkappten Pfandwucherer wird übrigens durch nachfolgenden, freilich sehr drastischen Fall in merkwürdigster Weise illustriert. Es ist ungefähr ein Jahr her, daß ein entlassener Zuchthäusler, der berühmte „Biriol-Georgesescu“ im Centrum der Stadt eine „Wechselstube“ eröffnete, und ankündigte, daß er zu dem Zinsfuß von 5 pSt. pro mese Anleihen gegen Pfänder gewähre. Der Andrang zu dem neuen Geschäft war ein sehr bedeutender, und in kurzer Zeit waren bei Georgesescu gegen einen verhältnismäßig geringen Betrag Gegenstände im realen Werthe von vielleicht 200.000 Frs. versetzt. Ehren-Georgesescu, weniger gebildet, als seine übrigen Kollegen vom Handwerke, verstand es, die Operation des Ausraubens seiner Klienten in verblüffender Weise zu vereinfachen, indem er die verpfändeten Sachen theilts in Bukarest theilts im Auslande verkaufte und dann durchbrannte. Unter solchen Verhältnissen finden natürlich jene sogenannten Bank- und Commanditgeschäfte, welche

langes Gewand aus Goldstoff, das von einem Gürtel zusammengehalten war. Eine phosphorblau leuchtende Brillantagraffe schloß den Gürtel. Zur Seite hing ein Schwert herab. Der schwarze trug ein schwarzes Kleid und einen rothen Gürtel.

Der Dritte hatte einen blauen Ueberwurf und einen Ledergürt, in der Hand hielt er ein Beil, auf das er sich stützte.

„Was thust Du da?“ fragten die drei Gefellen im Chor.

„Ich sterbe,“ antwortete der junge Mann, habt Mitleid mit mir!“

„Was willst Du?“

„So schnell wie möglich aus diesem verfluchten Wald heraus!“

„Wähle einen von uns Dreien zu Deinem Begleiter. Du brauchst nur einen Führer, und Deine Sache ist's, den Rechten zu wählen!“

Der junge Mensch sah nacheinander die Männer an, die stillschweigend das Ergebnis der Prüfung erwarteten, und bemerkte den mit dem goldenen Gewand, denn die Brillantagraffe sprühte Funken, die die Finsternis erhellten — „Dich wähle ich“, sagte er. — Ein seltsames Lächeln huschte über die kalten Lippen des Unbekannten; er reichte dem jungen Mann seine Hand, während seine beiden Genossen wie Visionen verschwanden.

Stumm vor Schrecken ergriff der junge Mann die Hand seines Führers, und fort ging es in rasend schnellem Lauf. Die Bäume flogen an ihnen vorüber und unaufhörlich hallte der Ton ihrer Schritte. Nach Verlauf einer Stunde waren sie noch immer in dem Wald! „O, wie

unter dieser pompösen Bezeichnung den Pfandwucher in schamhaftester Weise betreiben, eine kolossale Klientel, die sie ihren Kunden wenigstens die Gewähr bieten, daß sie nach Ablauf des Fälligkeitstermins ihre Sachen freilich gegen horrenden Wucherzinsen wieder bekommen können.

Alle Welt weiß und kennt diese Uebelstände, trotz alledem aber ist bis jetzt nichts für ihre Abhilfe geschehen. Das von naivem Dogmatismus diktierte Verbot unserer Gesetzgebung, gegen Faustpfand zu leihen, ist durch die ökonomische Nothwendigkeit und die thatsächlichen Verhältnisse längst über den Haufen geworfen worden, und es drängt sich in gebieterischer Weise die Nothwendigkeit auf, das Pfandleihwesen in gesetzlicher Weise zu regeln. Die einfachste Lösung der Frage wäre die Errichtung einer großen staatlichen Pfandleihanstalt mit Filialen in der Provinz. Und wenn der Staat aus Gründen verschiedenster Art eine solche Anstalt nicht errichten kann oder will, so kann er das Recht hiezu den größeren Stadtgemeinden ertheilen, so daß wir, wie es überall im Auslande der Fall ist, große städtische Pfandleihanstalten bekämen, welche zu mäßigem Zinsfuß Werthgegenstände belehnen und damit nicht nur dem Publikum einen unschätzbaren Dienst erweisen, sondern auch dem Stadtsäckel sehr bedeutende Reingewinne zuführen würden. Ueberdies könnte in einzelnen Fällen auch an Privatpersonen, welche die nöthigen moralischen und materiellen Garantien darbieten, die Concession für Errichtung von privaten Pfandleihanstalten ertheilt werden, welche, natürlich unter der Aufsicht der Behörden und unter den vom Gesetze genau festzustellenden Bedingungen ihre Operationen ausführen würden. Der heutige Zustand der Dinge ist unter allen Umständen nicht mehr haltbar, und eine rasche und gründliche Remedur thut dringend noth.

Parlament.

Kammersitzung vom 28. Dezember 1901.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 40 unter dem Vorsitze des Herrn Em. Porumbaru eröffnet. Anwesend 95 Deputirte. Auf der Ministerbank Herr C. Stoicescu.

E. Mille legt eine Petition mehrerer Einwohner des Distriktes Teleorman vor, welche eine Verbesserung ihrer materiellen Lage verlangen.

N. Jonescu beklagt sich darüber, daß seit einem Monate, seit die gesetzgebenden Körper eröffnet wurden, so gut wie nichts gearbeitet wurde, und bittet, daß das Gesetz über die Ruvalpolizei und jenes über die Distriktsräthe in Diskussion gezogen werden.

Es werden einige Indigenate votirt, worauf C.

müde bin ich,“ seufzte der junge Mann und blieb erschöpft an einem Kreuzweg stehen. — „Der Weg ist noch lang und unsere Füße sind zu schwach, um uns bis an's Ziel zu führen! Aber bald wird ein Reisender mit einem Pferd hier vorüber kommen; nimm das Schwert, und wenn er nahe bei Dir ist, wirft Du es ihm in's Herz stoßen, Dich seines Pferdes bemächtigen, und wir werden darauf weiter reiten!“

„Schrecklicher, — wer bist Du, daß Du mir so Arges räthst?“

„Ich bin das Verbrechen!“

„Gehe fort! Gehe fort!“ rief der junge Mann, indem er zur Erde niederfiel und sein Gesicht verbarg.

Ein höllisches Gelächter ließ sich vernehmen, und er war allein.

Als er sich wieder erhob, standen die beiden andern Gefährten vor ihm!

„Was thust Du da?“ fragten sie. „Ich sterbe, habt Mitleid mit mir!“ „Was willst Du?“ So schnell wie möglich aus diesem verfluchten Wald!“ „Wähle Einen von uns Dreien zum Begleiter, denn Du brauchst nur einen Führer, und deine Sache ist's, den Rechten zu wählen!“ Der junge Mann sah nach einander die beiden Männer an und bemerkte den mit dem schwarzen Gewand und dem rothen Gürtel.

„Dich wähle ich,“ sagte er. Wortlos lächelte der Unbekannte, reichte dem jungen Mann seine Hand, während sein Genosse wie eine Vision verschwand.

Stumm vor Schrecken ergriff der junge Mann die Hand seines Führers, und fort ging es.

Nach Verlauf einer Stunde kamen sie an den Rand

Dr. Agn den Justizminister fragt, welche Maßregeln er ergriffen hat, damit die Versicherten der Gesellschaft „Unirea“ in der Wiederbesitz der von ihnen erlegten Gelder gelangen.

Der Justizminister sagt, daß bei der Staatsanwaltschaft gegen die schlechte Verwaltung der „Unirea“ die Klage erhoben wurde, und auch der Domänenminister die Intervention der Staatsanwaltschaft verlangt habe.

Der Domänenminister sagt er habe sich davon überzeugt, daß bei der Gesellschaft „Unirea“ Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind und habe den Justizminister davon verständigt. Die Gesellschaft ist nicht mehr im Besitze des von den Aktionären erlegten Geldes.

Pana Buescu sagt, die „Unirea“ sei gut gegangen, bis eines Tages eine Bande von Agenten kam, die ihn von der Spitze der Gesellschaft wegjagten und die Leitung derselben in Besitz nahmen.

Senatssitzung vom 28. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitze des Herrn P. Poni eröffnet. Anwesend 86 Senatoren. Auf der Ministerbank die Herren D. Sturdza und G. Pallade. Der Finanzminister bringt ein Gesetzprojekt ein, durch welches eine Coniuntaxa auf Petroleum gelegt wird.

Der Senat begibt sich dann in die Sektionen, um das Projekt bezüglich der Petroleumtaxe zu diskutieren, und um 3 Uhr 35 wird die Sitzung geschlossen.

Der Zionistenkongress in Basel.

Am 26. Dezember wurde bekanntlich in Basel der große zionistische Kongress eröffnet, zu welchem Delegirte aus allen Ländern der zivilisirten Welt eingetroffen sind.

eines Abgrundes, aus dem wilde Schreie und matte Seufzer tönten!

„D, ich bin so müde!“ stöhnte der junge Mann und blieb stehen.

„Der Weg ist noch lang, und unsere Füße sind zu schwach, um uns bis ans Ende zu führen. Darum habe ich Dich hierhergebracht, um Dir das einzige Mittel zu zeigen, das Dich befreit! Tief unten in diesem Abgrund haust der Tod, der von allen Schmerzen erlöst!“

„Schrecklicher, aber wer bist Du denn, daß Du mir solches räthst?“

„Ich bin die Verzweiflung!“

„Sehe fort! Sehe fort!“ rief der junge Mann, indem er zur Erde niederfiel und sein Gesicht verbarg.

Ein höllisches Gelächter ließ sich vernehmen, und er war allein.

Er erhob sich; der dritte Gefelle stand vor ihm. Er gedachte der beiden Andern und wollte fliehen; aber der Unbekannte hielt ihn zurück.

„Komm mit mir, der Weg ist noch lang, aber Gott hilft denen, die leiden!“ Der junge Mann sah ihn an und reichte ihm dann die Hand! aber der Unbekannte ergriff sie nicht, sondern ging still vor ihm her.

Mit der Art bahnten sie sich einen neuen Weg, indem sie die Bäume, die sie hinderten, niederschlugen.

„Einen dieser Bäume nimm auf Deine Schulter!“

„Der junge Mann gehorchte. Obgleich seine Müdigkeit groß war, fühlte er kaum die Schwere seiner Bürde! Sie drangen immer weiter mit Hilfe der Art vor und gelangten schließlich an den Saum des Waldes. Vor ihnen dehnte sich eine große Wiese aus, in deren Mitte ein Schloß stand.

Jetzt sprach der Unbekannte: „Der Wald, den Du durchkreuzt hast, ist der Wald des Glüds! Denke daran! Und jetzt wirf Deine Last von Dir!“ Der junge Mann warf den Baum zu Erde; aber beim Niederfallen verwandelte er sich in eine Stange Gold!

„Wer bist Du denn, der mir so gut räth?“ fragte der junge Mensch erstaunt.

„Ich bin die Arbeit!“ erwiderte der Gefährte.

Basel, am 26. Dezember 1901.

Um 9 Uhr schon beginnen Menschenmassen den 1500 Personen fassenden Saal zu füllen. Die Zahl der Delegirten beträgt 278. Die Presse ist durch 79 Journalisten vertreten.

Um halb 11 Uhr Eröffnung des Kongresses durch Dr. Th. Herzl. Beim Erscheinen desselben und des Dr. Max Nordau ertönt stürmischer Beifall (Klatschen und Bravorufe). — Dr. Herzl stattet zuerst seinen Dank an die Basler für ihre hochherzige Gastfreundschaft ab. Redner geht dann auf die Zion-Bewegung über und weist mit ruhiger, klarer Stimme auf die Schwierigkeiten hin, die bereits überwunden sind, (Anspielung auf das große Mißtrauen, das man am Anfang der Sache entgegenbrachte) ferner auf manche, die noch zu überwinden sind. — Die zionistische Bewegung habe nicht nur im Judenthume eine ungeheure Anhängerenschaft in einem Zeitraum von 5 Jahren gefunden, sondern auch viele Christen stehen der Sache durchaus sympathisch gegenüber. Es wird unter andern ein engl. Dichter Hall Gaine angeführt, der sich geäußert haben soll: wenn er Angehöriger einer Nation wäre, die eine so ruhmvolle Vergangenheit hinter sich hat, die so viele berühmte Männer hervorgebracht habe, so würde er keinen Augenblick unterlassen, für die nationale Unabhängigkeit derselben (im moralischen Sinne) zu kämpfen. Die verschiedenen andern Versuche zur Lösung der Judenfrage seien vergebens. Die Juden wollen keine nationale Maske mehr tragen, sie wollen ein nationales Volk werden, und so sei die Judenfrage bloß durch die Juden allein zu lösen. Diese Idee zu verwirklichen, reichen die vorhandenen Mittel vollständig aus. Die Juden mögen in der Beurteilung der gegebenen Verhältnisse Ruhe bewahren. Diese Verhältnisse sind sehr traurig, aber mit Jammern kommt man nicht vom Fleck. Das jüdische Proletariat ist das unglücklichste, Beweis dessen die verzweifeltsten Auswanderungen. — Die Versuche, die früher mit der Kolonisation gemacht wurden gingen von unrichtigen Prinzipien aus. Man glaubte, das Wichtigste sei das Geld. Redner meint aber, daß vor allem andern die Idee stehe: für Geld bekomme man Miethlinge, aber kein Volk. Das bisherige Kolonisationsystem auf Basis der Wohlthätigkeit ist ein verkehrtes. Die Juden sollen jetzt Bodenständig, Landbesitzer werden, von der Scholle und auf der Scholle leben, sie sollen sich als als landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften selbst verwalten. Es gebe dort für alle Kräfte des Judenthums Verwendung. Es werde nicht mehr nötig sein, Judenkinder vom Schulbesuche auszuschließen, was die dortigen Juden als die größte Grausamkeit empfinden.

Mit der Auswanderung nach Amerika sei den Juden nicht mehr gedient, denn auch dort habe sich ein großes jüdisches Proletariat gebildet. Dr. Herzl kommt dann auf die Gegner der Bewegung zu sprechen und knüpft daran einen Bericht über seine Audienz beim Sultan, der sich als Gönner und Freund der Juden gezeigt und ihm gestattet hat, dies dem jüdischen Volke mitzutheilen. (Stürmischer Beifall). Er weist dann auf die Leistung der Kongresse im moralischen Sinne hin. Was die Kolonialbank betrifft, so sei dieselbe aktionsfähig. Jetzt sei auch an die Schaffung eines Nationalfonds zu schreiten.

Redner drückt zum Schluß seine Genugthuung aus, daß die Führer mit dem ersten Theile ihrer Aufgabe fertig seien. Die Institutionen sind vorhanden, das jüdische Volk kann sie ausbauen, verstärken und benützen, wenn es will. Die Anlage ist hergestellt, die Kraft muß vom jüdischen Volke geliefert werden. (Stürm. Beifall und Bravorufe).

Nach Schluß der Rede erfolgte die Constituirung des Bureau. In das Präsidium wurden die Herren Dr. Herzl, Wien, Dr. Nordau, Paris, Dr. Gaster, London, Dr. Tischler, Moskau, dann Sir Francis Montefiore, London und Wolfsohn, Präsident der jüdischen Colonialbank gewählt. Architekt Marmorek, Wien erstattete den Rechenschaftsbericht des Aktionskomitees, welches das bedeutende Anwachsen der Bewegung im letzten Jahre konstatierte. — Die Lage der Juden ist überhaupt noch schlechter geworden. In Rumänien droht eine neue Katastrophe durch das beabsichtigte Handwerker- und Kuratgesetz. Eine große Emigration ist zu gewärtigen, und die Frage, wohin mit diesen Beuten wird immer aktueller. Redner schließt mit dem Hinweis auf das große Anwachsen der zionistisch Gesinnten.

Ingenieur Kessler aus Johannesburg berichtet über den Stand der Bewegung in Südafrika. Trotz des Kriegszustandes hat die Bewegung an Ausdehnung gewonnen, dank der fremden Juden, die infolge des Kriegsrichts Transvaal verlassen mußten und den Zionismus nun in die entferntesten Städte und Dörfer der Kapkolonie trugen. In dem Kriege selbst ist das Judenthum getheilt. Die britischen Juden standen sofort für England ein, während die anderen Juden größtentheils mit den Buren sympathisirten. Es muß aber konstatiert werden, daß weder die Buren noch die Engländer den Juden schlechte Gesinnung entgegenbringen.

Hierauf wurde der Finanz- und Organisationsausschuß gewählt. — Lebhaftige Bewegung rief ein Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung hervor. Um 1 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 30. Dezember.

Tageskalender. Dienstag, 31. Dezember. Prot.: Sylvester, Kath.: Sylvester, Orthodox.: Sebastian.

Witterungsbericht vom 29. Dezember + 4,5 Mitternacht, + 7, um 7 Uhr Früh, + 10, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 755, es regnet. Es hat in vielen Gegenden des Landes geregnet. Höchste Lufttemperatur + 15, in Buzen, — 6 in Sinäia.

Vergnügnungs-Anzeiger. Heute Abend Montag: Italien. Oper: Manon mit Frau Bel Sorel.

Etablissement-Edison: Vorstellung des Berliner Ueberbrett-Theaters.

Circus Sidoli: Täglich, Varietes und Ringkämpfer.

Der Geburtstag der Königin. Anlässlich des gestrigen 58. Geburtstages S. M. der Königin wurde in allen Kirchen des Landes Festgottesdienste abgehalten. Auch in der hiesigen evangelischen Kirche fand ein Festgottesdienst statt, bei welchem Herr Pfarrer Dr. Filtch die Festpredigt hielt. Die Stadt war geflaggt, und im königliche Palais fanden den ganzen Tag über die Register offen. Im Laufe des Vormittags begaben sich die Minister in corpore ins Palais, um S. M. die Glückwünsche des Ministerrathes auszusprechen. Aus allen Theilen des Landes liefen an an S. M. die Königin zahlreiche Glückwunschtelegramme ein. Am Abende wurde für die Angestellten des Palais ein Festessen veranstaltet, welches von Ihren Majestäten sowie von der kronprinzlichen Familie mit ihrer Anwesenheit beehrt wurde.

Katholische Gemeinde von Bukarest. Gestern, den 29. Dezember konstituirte sich auch die italienische Sektion der Gemeinde, nachdem bereits am 19. eine Vorbesprechung stattgefunden hatte, bei welcher Gelegenheit man nähere Kenntniß von den Statuten nahm. Sr. Excellenz, der Gesandte Italiens in Bukarest, Markgraf Beccariva d'Ucisa hat geruht, die italienische Sektion unter seine hohe Protektion zu nehmen, und der Gesandtschafts-Sekretär, Ritter von Cucchi führte das Präsidium bei den Wahlen. Es waren mehr als 100 Männer zugegen, welche ruhig und ernst sich der Sache annahmen. Aus der Wahl gingen mit großer Stimmenmehrheit hervor: Herr J. Magui; Vize-Präsident: Herr E. Rovelli; Kassier: Herr F. Fantini; Schriftführer: Herren R. Cora und Fr. Adamoli; Revisoren: Herren A. Santalena und A. Vidia; Ersatzmänner: Herren H. Cazzavilan, J. Sartorelli und A. Agostini. Als erstes Mitglied und Ehren-Präsident wurde der Sektion vom Hochst. Erzbischof der Hochw. B. A. Marhesi zugetheilt, Cooperator an der Kathedrale für die Italiener.

Diplomatisches Diner. Der belgische Gesandte Baron Beyens wird Mittwoch Abend ein diplomatisches Diner veranstalten, an welchem auch der Minister des Aeußerö Herr Dem. Sturdza theilnehmen wird.

Versammlung der Hausbesitzer. Die Bukarester Hausbesitzer hielten gestern im Hause Zerenti in der Str. Smardan neuerlich eine Versammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Als erster sprach Herr Danieleescu, welcher über das Resultat der bei der Direction des Credit Urban sowie beim Finanzministerium gemachten Schritte Bericht erstattete. — Th. Alexandrescu ist von diesem Berichte nicht zufriedengestellt, und verlangt, daß die bereits gewählte Commission bei der Regierung neuerdings in dringlicher Weise für die Rechte der Hausbesitzer intervenire. Er spricht über die Wichtigkeit der Steuereinschätzung, welche schon in aller-nächster Zeit vorgenommen werden könnte. Alle Hausbesitzer sollten auf die Herabsetzung der Grundsteuer sowie auf die Schaffung eines Gesetzes für die nicht besteuerten Miether drängen. — Stefanescu-Priboi wunderte sich, daß nicht ein einziger Deputirter von Bukarest in der Kammer das Wort ergriffen hat, um für die Sache der Hausbesitzer einzutreten. Der Finanzminister hat erklärt, daß man die Steuereinschätzung nicht vor dem Jahre 1903 gemacht werden könne. Was machen aber bis dahin die Wittwen, die Handwerker und die Werkstätten, welche die Grundsteuer für ein fünfmal so großes Einkommen bezahlen müssen, als sie thatsächlich beziehen? Was geschieht mit dem widerpenstigen Miether? Was würde sich der Minister vergeben, wenn er das Gesetz modifiziren und die Zahlung der Miete sichern würde? Ein solches Gesetz wäre ebenso human als gerecht und würde auch dem Interesse des Staates dienen. Redner beantragt, unter großem Beifalle der Anwesenden, daß die nächste Versammlung im DaciaSaale in Gegenwart aller Deputirten und Senatoren der Hauptstadt stattfinden solle. Die von den Hausbesitzern gewählte Commission habe die Wirkung gehabt, daß der Direktor Baicoianu versprach, die Häuser nicht mehr wie früher in Verkauf zu bringen und allen Jenen welche einen Theil des Kapitals bezahlt haben, durch Verlängerung des Termins Erleichterungen zu gewähren. Demetrescu-Mirea sagt, daß die Angelegenheit der Steuereinschätzung und das Gesetz für die widerpenstigen Miether nur durch Einigkeit und Hartnäckigkeit zu gutem Ende geführt werden können. Schließlich wurde beschlossen, die besprochene Versammlung im DaciaSaale in zwei Wochen abzuhalten.

Die gestrigen Erzwahlen. Das Resultat der gestern im zweiten Collegium in Craiova erfolgten Deputirtenwahl war folgendes: Eingeschriebene Wähler 2.666, Zahl der abgegebenen Stimmen 1229. Gewählt wurde Em. Ciocazan, liberal, mit 1152 Stimmen, in der Minorität Take Jonescu konservativ, mit 549 Stimmen. — Im zweiten Collegium Dorohoi wurde der liberale Candidat Blasescu mit 129 Stimmen gewählt, während der konservative Candidat Moruzi mit 108 Stimmen in der Minorität blieb.

Weihnachtsfeier der „Eintracht“ Wir tragen zwar Eulen nach Athen, und Wasser in die Donau, aber das Beharrungsvermögen, dies unbekämpfbare Naturgesetz, zwingt uns, die Mittheilung zu machen, daß unser blühender Gesangsverein „Eintracht“ auch heuer das Weihnachtsfest in solenester Weise am ersten Weihnachtstertage a. St., d. h. am 7. Januar 1902 im Vereinshause abzuhalten nicht verfehlen wird. Dem Festakte der Christbaumenthüllung folgen ein Chorgesang, eine besonders reich ausgestattete Tombola und dann — wer hätte das gedacht? — ein Tanzergnügen, das bei der bekannten Tanzlust der Vereinsmitglieder die unheimlichsten Dimensionen annehmen dürfte. Man soll die Absicht haben, sich solange um die eigene

Achse zu drehen, bis man dem heiligen Stefan am hellen Morgen ins strahlende Antlitz sehen kann.

Liedertafel in Azuga. Samstag, den 21. Dezember, veranstaltete der deutsche Gesangsverein „Eintracht“ seine zweite festungsmäßige Aufführung im 15. Vereinsjahre, die insofern bemerkenswert war, als der neuorganisierte Frauenchor zum ersten Male in die Öffentlichkeit trat und in allen Ehren seine Aufgabe löste.

Es war dies ein Fest von außerordentlichem Reize, und dem Vorstande kann nicht genug Lob gesendet werden für die Bemühungen desselben, das deutsche Lied in Rumänien zu pflegen und zu verbreiten.

Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand der Frauenchor, der leider nur zwei Piegen zum Vortrage brachte. Der gemischte Chor brachte mit vielem guten Willen und zu den schönsten Erwartungen berechtigenden Empfinden den Mendelssohn'schen Chor „Abschied vom Walde“, sowie den berühmten „Abendchor“ aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Kreuzer zu Gehör und besonders in letzterem fiel die feine Nuancierung und Phrasierung des Vortrages angenehm auf. Im allgemeinen wurde mit großer Begeisterung und Herve gesungen und stürmischer Beifall folgte allen Vorträgen. Im Liede „s Nöjel au Wörhersee“, Männerdoppelquartett von Thomas Kochat, wurde vielfach die prächtige Tenorpartie bewundert, die in Petra Maria Samosel auch einen berufenen und mit schönen Stimmitteln begabten Interpreten fand. Kurz gesagt, es war ein genussreicher Abend, der allen sicherlich in gutem Andenken bleiben wird. An dem Gelingen der Liedertafel hat neben den Sängern und Sängerinnen rühmlichen Anteil der neue Chorleiter des Vereines Herr Tuchfabrikdirektor Hans Sedlaček, der zugleich als Begründer des Frauenchores neben vortrefflicher musikalischer Schulung ein hervorragendes Organisationstalent befindet. Es ist zu hoffen, daß derselbe auch ferner mit unermüdetem Eifer an der sanglichen Vervollkommnung seines Vereines arbeiten und sein Bemühen auch vom erwarteten Erfolg gekrönt sehen wird.

Stickerai-Ausstellung im Athenäum. Im Athenäum wird schon in nächster Zeit unter dem hohen Patronate S. M. der Königin eine Ausstellung kunstvoller Stickerai eröffnet werden. Das Erträgnis dieser Ausstellung ist der Pointlinit „Regina Elisabeth“ bestimmt, deren Präsident der Obersthofmarschall Herr G. Filipescu ist. S. S. M. M. der König und die Königin sowie S. S. I. I. S. S. der Kronprinz und die Kronprinzessin haben für diese Ausstellung gleichfalls eine Anzahl von Stickerai, wahre Wunderwerke künstlerischer Ausführung überjendet, so z. B. eine prachtvolle mit Gold gestickte Altardecke aus rothem Sammt, zusammen mit einem kleinen Spizenteppich, von S. M. der Königin selbst gearbeitet und für die hiesige Evangelische Kirche als Geschenk bestimmt, die Schleppe des Kleides, welches S. I. S. die Kronprinzessin bei der Krönung des Czaren trug, etc. Diese Ausstellung wird bloß 10 Tage geöffnet bleiben.

Pharmazentisches. Anlässlich des von sehr erster Seite gegen eine Anzahl von hiesigen Apotheken erhobenen Vorwurfs, daß sie statt Chinin gepulverte Kreide verkaufen, wurde eine Inspektion sämtlicher hauptstädtischen Apotheken angeordnet. Diese Inspektion ist bereits beendet, und die Inspektions-Commission hat aus allen inspizierten Apotheken eine Quantität von je 4 Gramm Chinin genommen, welche man chemisch analysiren wird, um zu constatiren, ob die Apotheker reines Chinin verkaufen. — Der oberste Sanitätsrath hat beschlossen, daß Giffigen in Hintunft von den Fabrikanten bloß an Apotheker und Droguisten verkauft werden dürfe.

Militärische Jurisprudenz. Der Soldat Ion Ciocarlie vom 10. Artillerieregiment war vom Kriegsgerichte wegen Desertion zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Vorgeföhrt kam diese Affaire vor den Revisionsrath, wo der Verteidiger, Oberlieutenant Theodorescu geltend machte, daß Ciocarlie in ungesetzlicher Weise als Freiwilliger eingereiht wurde, weil er bei seiner Rekrutirung erst 19 Jahre alt war, und in diesem Falle die Zustimmung seines Vormundes nöthig war, die aber nicht eingeholt wurde. Ciocarlie sei also schlecht rekrutirt worden, und könne nicht wegen Desertion bestraft werden. Der Revisionsrath entschied, daß ein schlecht rekrutirter Soldat nicht als Militär betrachtet und in Folge dessen auch nicht wegen Desertion bestraft werden könne, und cassirte, in Folge dessen die Entscheidung des Kriegsgerichtes in definitiver Weise.

Kleine Nachrichten. Die Generaldirektion der staatlichen Monopolregie wird dieser Tage Schachteln mit Wachszündhölzchen in Verkauf bringen. — Unter den Schülerinnen der Mädchenschule in der Str. Frumoasa in Bukarest sind die Masern aufgetreten. Der Sanitätsrath hat die nothwendigen Maßregeln ergriffen.

Wenn man Glück hat. Vorgeföhrt wurde in Buzeu ein abgeheimer Gauner namens M. Brüll verhaftet, welcher sich als Commissionär ausgegeben und in dieser Eigenschaft eine Menge von Leuten um ganz erhebliche Beträge begannert hatte. Die Geschäfte des Pseudo-Commissionärs gingen so gut, daß es ihm gelang, sogar den bekannten Commissionär St. in Craiova hinter's Licht zu führen, so daß Herr St. vorgestern nach Buzeu kam, um seinem neuen Vertrauensmann 20.000 Frs. in Checks zu übergeben, welche er dem Brüll für die Durchführung eines brillanten Geschäftes zugesagt hatte. Zum Glück für Herrn St. befand sich aber zu der Zeit seiner Ankunft in Buzeu der famose Brüll bereits hinter Schloß und Riegel, so daß der Craiovaner Kaufmann nicht bloß vor empfindlichem Schaden sondern auch vor einer höchst compromittirenden Geschäftsfreundschaft bewahrt wurde.

Ein politisches Verbrechen? Gestern früh wurde der auf der Piazza Moldovei in Fokschani etablirte Kaffeehausbesitzer Hacıg Papageanu mit zerschmettertem Schädel todt aufgefunden. Das Verbrechen war zwischen 4 und 5 Uhr begangen worden. Viele Umstände sprechen dafür, daß

der Mord aus politischen Motiven begangen worden ist. Der Mörder hat sich geflüchtet.

Ringkampfkonzurrenz im Zirkus. Gestern Sonntag Abend besiegte Saurer den Indier Chlovento in 5 Minuten durch cesitare en suplesse. — Der Russe hatte dem Amerikaner fest zugesetzt und besiegte ihn durch Durchdrücken der Brücke in 17.55 Minuten. — Heute Montag Entscheidung zwischen Byszko und Hiyler, es wird so lange gerungen, bis einer fällt. Die von einem Theil des Publikums verlangte Revanche zwischen Hiyler und Chovello kommt Dienstag zum Austrag. Große Wetten sind auf diesen Kampf gesetzt.

Der beraubte Bettler. Von Gh. Adam und Gh. J. Vasilescu zwei alle Zuchthausbrüder, für welche sich bei der heutigen schweren Zeit selbst das Gaunergewerbe zur sehr wenig einträglich gestaltete, überfielen in einer der letzten Nächte den Bettler Marin Aughel, von dem sie gehört hatten, daß er etwas Geld besäße und beraubten im eines Betrages von 20 Francs, seines ganzen Vermögens, das er sich im Laufe der Zeit mit unfählicher Beharrlichkeit zusammengeparnt hatte. Das Gaunerpar wurde aufgeföhrt und verhaftet und vorgestern vom Tribunal Isfov zu je 7 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Aufhebung von Spielbanken. Einem aus Brüssel eingetroffenen Telegramm zufolge, hat der belgische Senat die Schließung sämtlicher Spielbänke in Belgien, einschließlich Ostende's und Spa'a's beschlossen. Freue dich Monaco!

Der Juweliendiebstahl bei Herrn Darvari. Die Untersuchung in dieser Affaire wird mit großem Eifer fortgesetzt. Als ein Opfer dieses Diebstahls darf auch der Uhrmacher Norbert Salter angesehen werden, welcher absolut schuldlos in die ganze unsaubere Affaire mitverwickelt wurde. Der Juwelenhändler Schwab hatte nämlich anlässlich der bei ihm vorgenommenen Hausfuchung angegeben, daß er auch an den Uhrmacher Salter Sachen verkauft habe. Infolge dessen wurde im Geschäfte des Herrn Salter eine gerichtliche Perquisition vorgenommen, welche ergab, daß Salter bei Schwab Steine im Werthe von 80 Frs. gekauft hat. Diese Steine röhren aber nicht vom Diebstahl bei Herrn Darvari her, sondern waren von Schwab bei einem andern Uhrmacher gekauft worden. Herr Salter ist dann aus der Affaire gezogen worden und heute Mittag wird sein Geschäft wieder geöffnet werden.

Ein verunglückter Radfahrer. Der Laibacher Student, Herr Max Edler von Neugebauer, der eine europäische Reise auf dem Zweirad unternommen hat, ist bei seiner Rückfahrt aus Konstantinopel durch einen Sturz vom Rade in Burgas verunglückt und hat seinen rechten Arm gebrochen. Er befindet sich jetzt in Bukarest und bittet hiermit alle Menschenfreunde, namentlich die Anhänger des Sportes, ihm zu helfen und die Rückreise zu erwöglichen. Gütige Spenden nimmt unsere Administration entgegen.

Der bekannte Gesangslehrer und Componist Herr Maurice Cohen-Linaru veröffentlicht soeben 10 reizende Compositionen mit rumänischen und französischen Worten. Unter unsern verdienstvollen Musikern, nimmt Herr Cohen einen hervorragenden Platz ein. Als langjähriger Professor am Asil Elena Doamna hat er eine ganze Generation von jungen, talentvollen Schülerinnen herangebildet und als Kunstkritiker des „Univerful“ ist er in allen Kreisen der Bevölkerung sehr geschätzt. Aber nicht allein als Vieder-Componist hat sich Herr Cohen einen Namen geschaffen; er ist auch der glückliche Componist mehrerer rumänischer Operetten wie „Insula Florilor“ und „In ajunul Nanter“, welche sich durch große Originalität und reizenden rumänischen Melodien besonders auszeichnen. Die soeben veröffentlichten Compositionen des verdienstvollen Meisters eignen sich für Klavier und Gesang ganz besonders, und empfehlen wir sie daher wärmstens unsern kunstliebenden Leserrinnen.

Lokalveränderung. Die seit zwanzig Jahren in der Strada Sf. Boibozzi Nr. 5 befindlichen Bureau der Firma Alfred Löwenbach und Comp., Kohlen, Eols- und Antracit Lieferanten befinden sich jetzt Galesa Victoriei Nr. 146, wohin wir alle Bestellungen für Eols, Kohlen und Antracit zu richten bitten. Telefon: Centrale II.

Telegramme.

Besuch Kaiser Wilhelms

Wien, 29. Dezember. Kaiser Wilhelm wird im Frühjahr den österreichisch-ungarischen Monarchen in Wien besuchen.

Die Polenfrage.

Berlin, 29. Dezember. Der akademische Senat der hiesigen Universität hat in seiner gestrigen Sitzung zwei Studirende polnischer Zunge, welche an der gegen Professor Schiemann am 13. d. Mts. gerichteten Demonstration theilgenommen haben, mit Entfernung von der Berliner Universität bestraft und gegen zwei weitere Studenten, die sich ebenfalls an jener Kundgebung betheiligten, auf Androhung der Entfernung von der Universität und eine mehrthätige Karzerstrafe erlannt. Ein anderer, aus Russisch-Polen stammender Theilnehmer ist übrigens bereits als lästiger Ausländer ausgewiesen worden.

Zürich, 29. Dezember. Hier tagt seit dreizehn Tagen ein internationaler Congreß polnischer Studenten aller europäischen Hochschulen. Besonders stark sind Oesterreich und Deutschland vertreten; zahlreiche Delegirte sind aus Rußland eingetroffen. Die Delegirten halten sich nach außen streng abgeschlossen, die Verhandlungen werden geheim gehalten.

Der Krieg in Südafrika.

London, 29. Dezember. Ein Telegramm Ritzeners aus Johannesburg vom 26. d. besagt: „Nach Meldung des Generals Rundle hat de Wet am 24. Dezember an

der Spitze einer beträchtlichen Boerenschaar das Lager Firmans bei Tweefontein gestürmt. Ich fürchte, daß die Verluste bedeutend sind. Die von Firman befehligten Truppen bestanden aus vier Compagnien Deomanry mit einem Feldgeschütz und einer Maschinenkanone; sie hielten die Kopfstation der von HarriSmith nach Bethlehem gehenden Blockhauslinie besetzt. Zwei Compagnien leichte Cavallerie sind zur Verfolgung (?) de Wets abgegangen.“

Ueber das schon gemeldete Gefecht, welches Oberst Demant bei Haselkop am 20. d. Mts. zu bestehen hatte, wird jetzt weiter berichtet, daß dort von den englischen Truppen drei Officiere und 29 Mann gefallen, fünf Officiere und 35 Mann verwundet worden sind. — In bedauerlichem Gegenfatz zu den Gefechtsmeldungen, aus denen der ungebrochene Muth der meisten Burenkämpfer hervorgeht, stehen die von dem Eintritt einiger Buren in das britische Heer unter dem Namen national scouts; allerdings geben auch die neuesten englischen Berichte deren Zahl nur auf 200 an. Vom Kriegeschauplatz und von den weitem militärischen Maßregeln Englands liegen noch folgende telegraphische Meldungen vor:

London, 29. Dezember. Der Standard meldet aus Durban, der Burencommandant Daniel von Schalkwijk sei nach kriegsgerichtlichem Urtheil in Kriegerdorp erschossen worden, weil er auf einen verwundeten Constabler geschossen hatte, der sich ergeben und die Waffen niedergelgt hatte.

London, 29. Dezember. Zwanzig Batterien der Feld- und Festungsartillerie sollen in den nächstfolgenden Wochen aus Südafrika zurückgezogen werden, da ihre Geschütze nicht genügend Bewegungsfähigkeit für die gegenwärtige Art der Guerilla-Kriegsführung gezeigt haben.

Bukarester

Weihnachts- und Neujahrsmarkt.

(Fortsetzung.)

„Ein guter Tropfen Wein ist mehr denn Edelstein.“

An den bevorstehenden Feiertagen wird gewiß jeder Freund eines guten Tropfens auch einen reinen guten Wein auf der Feiertagstafel nicht entbehren wollen, und sollte es daher Niemand, der nicht schon versehen ist, unterlassen, sich auch von der, vielen unserer Bukarester bestbekanntesten und guteingeföhrteten Weingroßhandlung Rhein & Co., in Azuga Offerte in den als wirklich vorzüglich bekannten Weinen zu verlangen.

Schon die Thatsache, daß die Conservierung durch das anerkannt gesunde Gebirgsklima außerordentlich begünstigt wird, verbunden mit einer peinlichen Behandlung des edlen Nasses, bürgt für die Vorzüglichkeit der von obiger Firma gelieferten Weine, wovon sich Jeder durch eine Probebestellung selbst überzeugen kann.

Außerdem hat man den Vorzug, in des Wortes strengster Bedeutung Rhein-Wein zu trinken, wenn auch seine Trauben nicht thatsächlich an den Ufern des alten Waters einer edlen Zukunft entgegenreisten.

Wenn's auch nicht Rheinwein
Wenn nur der Wein rein,
Wir solls dann gleich sein.

Und bei Rhein & Co., in Azuga findet man köstlichen, wohlschmeckenden, reinen Wein.

Zu einem Gläschen feinen Weines paßt ein Bissen Mehlspeise so übel nicht und wir machen zu diesem Zwecke auf die Conditorei Thoma Konstantinescu, Str. Carol 41. aufmerksam, die unsere Wünsche im Nu erfüllt. Wir wählen hier in Strigeln, Kugelhupf, Mohn- und Rußbeugeln, vortrefflichen Boubons, Pralinees, Torten und anderen Bäckereien, durch welche sich diese Firma einen bedeutenden Ruf erworben hat. Ferner empfehlen wir alle Sorten Rum im Preise von Lei 1.40—6 sowie Champagner bester Marke. Herr Thoma Konstantinescu ist der Nachfolger von D. M. Bragadiru.

Weil wir uns gerade in der Strada Carol befinden, so wollen wir es nicht unterlassen, einer alten, und mit Recht wohlakkreditirten Firma zu gedenken, welche bei allen Kreisen der Residenz von jeher als die vornehmste Einkaufsquelle ihrer Branche galt. Wir meinen die Blumen- und Samenhandlung von Pildners Nachf. Eugen Ammann Strada Carol 23. Die großen Vorräthe an lebenden Blumen ermöglichen ihr den reichsten und dabei geschmackvollsten Tafelschmuck, indeß die auserlesenen exotischen Blümpflanzen sich auch zu sonstigen Dekorationszwecken vorzüglich eignen. Aber noch um eines Umstandes willen empfiehlt sich diese älteste Firma, und unsere Hausfrauen werden erfreut sein, wenn wir ihn verrathen. Pildners Nachf. Eugen Ammann führt nämlich alle erdentlichen Sorten von Vogelfutter für jede Gattung von Vögeln, namentlich Papageien und Kanarienvögel, so daß die Hausfrauen künftighin sich nicht mehr den schönen Kopf werden zerbrechen müssen, mit der Frage: „Was soll ich meinen Lieb-lingen zu fressen geben?“ Geh' hin, verehrliche Frau, zu Pildners Nachf. Herrn Eugen Ammann, und er wird dir die der Vogelgattung entsprechende Nahrung geben.

Dies Haus liefert seit langem auch den höchsten Kreisen und besonders lieblich ist es, zu sehen, wie die herzigsten Kinderchen unseres Kronprinzenpaares auf ihren Spazierfahrten durch die Strada Carol es selbst in dieser rauhen Jahreszeit nicht unterlassen, diese Blumenhandlung zu betreten und sich mit kleinen Sträußchen zu versehen, wie wir das beispielsweise auch gestern mit eignen Augen sehen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Gefälligkeit.

Feodor Michailowitsch Uchowertow lief in seiner Stube auf und nieder mit langen Schriften und schlendernden Armen. Aus seinen schwarzen Augen bligte der Zorn der Verzweiflung, in seinen Fingerspitzen zuckte die Wuth. Wie sehnte er sich nach dem rasselnden Säbel und den goldenen Tressen! Der höllenverdammte Tantalos konnte nicht glühender nach den lispelnden Willen schmecken, welche von seinen dürstigen Lippen zurückwichen, als Feodor nach dem Offiziersrock, doch schien ihm dieser ebenso vorenthalten zu sein, wie jenem depossedirten Götterliebhaber die Labung des Quells. Zweimal war er nun schon beschämt von der Prüfung heimgekommen, und er ahnte, daß es zum drittenmale nicht besser ergehen würde. Diese trockenen Wissenschaften wollten ihm nun einmal nicht in den Schädel!

Darum die Verzweiflung in seinen Augen und die Wuth in seinen Fingerspitzen.

Auf dem Sofa lag Nikolai Gawrilowitsch Kirjanow, der ein Jahr im Offizierskorps gedient und als sein Vater gestorben war, den Dienst quittirt hatte, um eine Erbschaft ein bescheidenes Gütchen, zu bearbeiten. Er war auf dem Gymnasium Feodor's Korrektor gewesen und war nun sein Freund, der mit ehrlichem Herzen Antheil nahm an seinen Freuden und an seinen Leiden. Mit lustigen Anekdoten und tollen Witzereien bemühte er sich, den verzweifelten Jungen aufzuheitern allein es wollte ihm nicht gelingen.

„Ich erschieße mich, Nikolai Gawrilowitsch, ich drehe mir den Kragen um, ich schlage mir den Bauch auf, ich viertheile und rädere mich, wenn ich wieder durchfalle“, schrie Feodor. „Und ich falle durch. Ich ahue es. Ich weiß es.“

„Nun, wenn Du's weißt, so kannst Du mir ja schon das Vergnügen einer Generalprobe dieses interessanten Verwilderungselbstmordes gönnen“, spöttelte Nikolai. „Wie wär's übrigens, wenn ich die Prüfung für Dich ablegte?“

Er hatte die Worte unbedacht und nur im Scherz gesprochen. Aber der geängstigte Prüfungslandidat flog auf ihn zu, umhüllte und küßte ihn mit wahnsinniger Gluth und ließ ihn nicht mehr zu einem Widerrufe kommen. Die beiden Freunde einigten sich dahin, daß Nikolai mit Feodor's Dokumenten nach Odeffa reisen, die Prüfung ablegen, sofort in ein dortiges Regiment eintreten und nach etwa einer Woche sich nach Petersburg versehen lassen solle, wo dann Feodor sofort in seine Rolle eintreten werde.

Nikolai war ein guter Junge, und sein Herz war ihm diesmal mit dem Verstande davongelaufen. Er reiste denn unter Feodor's Namen nach Odeffa, und dieser blieb auf seiner Stube verborgen, in Petersburg.

Schon nach einer Woche bekam Feodor folgende Depesche: „Alles prächtig gelungen. Habe die Prüfung abgelegt und wurde in das erste Infanterie-Regiment, hier garnisonirend, aufgenommen.“

Feodor war natürlich außer sich vor Glück und konnte dem gefälligen Freunde für seinen Liebesdienst nicht warm genug danken.

Da unvöllte sich der politische Himmel. Der russisch-türkische Krieg kam in Sicht. Kaum war der darauf bezügliche kaiserliche Ukas an die Armee erlassen worden, als der elektrische Draht unserem zu Zimmerarrest verdamnten Feodor folgende Mittheilung brachte: „Seider ist jetzt an die Vernehmung nach Petersburg nicht zu denken. Jede solche Bitte würde als Feigheit ausgelegt werden. Der Krieg ist erklärt und unter Regiment marschirt in der kommenden Woche an die Donau.“

Man kann sich vorstellen, wie niederschmetternd diese Nachricht auf Feodor wirkte. Was sollte er beginnen? Er war nicht er selbst. Er diente im Regimente und marschirte jetzt dem Feinde entgegen, konnte also nicht in Petersburg sein und durfte hier von keinem Menschenkinde gesehen werden. Mit banger Sehnsucht harrete er

einer Nachricht vom Kriegsschauplatz; doch Woche um Woche vertrieb und brachte keine Zeile von seinem dort kämpfenden Ich. Er las alle Zeitungen und zitterte davor, sich darin angeführt zu finden als Todter oder Verwundeter; mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung und dankbarem Augenaufschlag zum Himmel legte er jedes Blatt bei Seite, in welchem er vergeblich das Furchtbare gesucht hatte.

Endlich — nach zwei Monaten — kam ihm eine Depesche aus dem Kriegslager: „Auf Grund meines angesichts des Feindes bewiesenen Muthes wurde ich zum Stabsoffizier ernannt, natürlich ich, Feodor Michailowitsch Uchowertow, und nicht etwa dessen dummer Freund Nikolai Gawrilowitsch Kirjanow.“ Ein Honigröpflein im Gistelch. Feodor war also Stabsoffizier — und hatte nicht einmal die Prüfung bestanden. So ließ sich den gestrengen Herren Dickbäuchen von der Prüfungskommission ein Schnippchen schlagen.

Die Journale vermeldeten das Avancement, und Feodor las mit bebendem Herzen seinem Namen mit dem daran gefügten militärischen Titel. Das war er nun, dieser tapfere Stabsoffizier im Balkan, und nicht der blasse Junge, der unthätig in seinem Zimmer lungerte, ein Häftling wider Willen. Der Krieg zog sich lange hin. Nikolai Gawrilowitsch Kirjanow betheiligte sich an dem Blutbade von Plewna, kämpfte wie ein Löwe, wurde verwundet und erhielt auf dem Schlachtfelde von der Hand des Kaisers selbst das Georgskreuz an die blutende Brust geheftet. Und Alles das unter dem Namen Feodor Michailowitsch Uchowertow. Diesem meldeten es die Petersburger Zeitungen. Zuerst durchströmte ihn ein Hochgefühl, eine eitle Wollust; die ganze Welt nennt seinen Namen, Rußland blüht mit Stolz auf ihn, den der Kaiser auf der Wahlstatt ausgezeichnet. Mit einemmale überkam ihn Hölleangst und seine Glieder schlotterten, seine Zähne klapperten gegeneinander. Wie, wenn Nikolai seiner Wunde erlauge? Dann wäre er ja Feodor, todt, und dürfte sich nimmermehr blicken lassen, nicht im Club, nicht auf der Rennbahn, nicht bei seinem Mädchen! Das wäre ein furchtbares Schicksal, das entsetzliche Los des Lebendigbegrabenseins.

Nikolai starb nicht. Er wurde gesund und erhielt eine gute Stellung bei der Verpflegungsbranche, um — dem Waffengebümel ferne — sich gänzlich zu erholen.

Eines Tages erhielt Feodor die Hiobskunde: „Ich fühle mich bereits ziemlich wohl. Nur hatte ich das Malheur, 8000 Rubel aus der Regimentskasse — zu verlieren. Frag nicht: wie?! Die Untersuchung ist eingeleitet. Willst Du Deinen Namen retten?“ Das war ein Schlag. Feodor bot Alles auf, um die Summe zu beschaffen und schickte sie dann dem Freunde welcher ihn bald verständigte, daß es glücklich gelungen sei, die Sache zu vertuschen. So hatte er denn den Namen seines greisen Vaters vor Schande bewahrt.

Der Krieg war zu Ende. Feodor erwartete sehulichst den Augenblick, da Nikolai nach Petersburg zurückkehren würde. Ein Wonneshauer durchhefte ihn bei dem Gedanken, wie er in der glänzenden Uniform, das Georgskreuz auf der Brust, als Held von Plewna unter seine Freunde treten werde. Der Kopf wirbelte ihm von dieser stolzen Vorstellung. Von Nikolai kam jedoch durch Monate keine Nachricht.

Der Friede von San Stefano und der Berliner Kontrakt waren schon der Weltgeschichte eingefügt, als endlich ein Billet folgenden Inhalts eintraf: „Lieber Feodor! Seit ein paar Tagen bin ich — natürlich in Deinem Namen — verheirathet und Vaterfreunden stehen mir bevor. Ich konnte nicht anders. Die Offizierschere gebot mir, so zu handeln. Brauchst Dich übrigens nicht zu grämen; ich habe einen guten Geschmack. Meine — Deine Frau weiß selbstredend nicht um unser Geheimniß!“

Feodor glaubte wahnsinnig zu werden vor Schreck und Wuth, Der Elende! Es so weit zu treiben! So sein Vertrauen zu mißbrauchen! Ihn eine Frau aufzuzwingen eine Frau, die er . . .

Es war zum Tollwerden! Und er liebte ja seine

Anna Pawlowna so innig, das wunderholde, blonde Mädchen, das er zu seiner Frau machen wollte, wenn Nikolai erst zurückgekehrt und ihm seinen Namen, seine Uniform und sein Georgskreuz zurückgegeben hatte. . . Damit war es nun aus, für ewig aus. In stetem Jammen vergingen die nächsten Monate. Die alte Wirthschafterin schüttelte den Kopf, wenn sie ihren Herrn, der seit länger als einem Jahre die Welt nun durch seine Fenster angeschaut hatte, schwermüthig dastehen und ein Papier anstarren sah. Es war Nikolai's verhängnißvoller Brief, der ihm meldete, daß er ohne sein Hinzutreten Chemann und Papa geworden war. Ein energisches Klopfen an der Thüre störte ihn aus seinem Brüten auf. Er erschrock. Wer mochte ihn besuchen? Vielleicht die Polizei? Vielleicht war der Berzug aufgedeckt und die Obrigkeit wollte ihn der verdienten Strafe zuführen! Sibiriens Eisfelder warteten seiner.

Und seltsamerweise hatte der Gedanke gar nichts Abschreckendes für ihn.

Statt an der Seite eines ungeliebten Weibes zu leben und für eine ihm aufgenommene Familie zu sorgen, wollte er sich lieber in den sibirischen Bergwerken zu Tode arbeiten.

Mit der Ruhe eines mit sich Fertigen rief er: „Herein!“

In der Thür erschien Nikolai Gawrilowitsch Kirjanow, in der rechten Hand ein Bäckchen, in der linken ein junges, reizendes Weib, welches einen schönen Säugling auf dem Arme trug.

Feodor stand, wie ein zum Tode Verurtheilter vor dem Galgen, keines Wortes mächtig, mit zu Boden gesenkten Augen da, die Faust auf die Platte stützend, damit der zitternde Leib nicht zusammenbreche.

„Ich bin die Komödie satt“, sagt Nikolai und trat auf den Ecklasten zu, das Bäckchen auf den Tisch legend. „Da ist Deine Uniform, da Deine Gattin, da Dein Sohn!“

In der Stube herrschte eine marternde Stille, die den gefunden Athem des schlummenden Kindes hörbar machte.

Feodor stand noch immer da, wie der Delinquent, auf den der Henker schon die Hand gelegt.

Ueber die Züge der jungen Frau huschte ein Lächeln, ein wehmüthiges Lächeln, und sie hob wie stehend unter dem Kinde weg die feinen, weißen Hände zu Nikolai auf.

Dieser winkte ihr ab.

„Nun Feodor, Du dankst mir gar nicht? Und was siehst Du Dein Weib und Kind nicht an? Sind sie nicht beide zum Entzücken reizend?“

Jetzt blickt Feodor auf, und sein trübes, dunkles Auge streifte die Gruppe, ohne daß die Trauer aus seinem Antlitz wich.

„Nikolai“, sagte er fast stammelnd, „wenn Du wirklich mein Freund bist, wenn Du meinen Dank verdienst willst, nimm diese beiden Engel wieder mit Dir und lasse sie Deine Engel sein!“

„Nun, den Gefallen kann ich Dir schon noch thun“, lachte Nikolai. „Ich hätte mich wahrhaftig schwer genug von ihnen getrennt, wenn Du sie gefordert haben würdest, nach Deinem Rechte; denn ich wurde Gatte und Vater als Feodor Michailowitsch Uchowertow.“

Er lachte, das junge Weib lachte und endlich lachte auch Feodor.

Zum erstenmale seit Langem klang wieder helle Fröhlichkeit in dieser Stube.

Nun begannen die Aufklärungen.

Nikolai hatte mit den Nachrichten von Defraudation und Heirath in Feodor's Namen diesen nur für den Leichtsinn strafen wollen, mit welchem er den Freund für sich in Gefahren hätte ziehen lassen. Und er hatte ihn hart genug gestraft, um ihm jetzt die Freude zu gönnen, in der Uniform und mit dem Georgskreuz vor Anna Pawlowna hinzutreten und um ihr Herzchen zu werben, eine Festung, welche einzunehmen, dem „Helden von Plewna“ nicht schwer fallen konnte.

Und es fiel ihm nicht schwer.

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

von Henryk Sienkiewicz.

(80. Fortsetzung.)

Inzwischen trat Dunkelheit ein. Am Himmel blinkten die ersten Sterne. Neben jedes Opfer stellte sich ein Sklave hin, eine Fackel in der Hand tragend. Sobald Trompetenstöße den Anfang des Schauspiels verkündeten, legte jeder Sklave seine Fackel an den Fuß des Pfahles. Das in Beth getauchte, unter Blumen verdeckte Stroh fing Feuer und sandte eine Lobe empor, die den Ephra verjagte und die Füße der Opfer ergriff. Wortlos sah die Menge zu; die Gärten wiederhallten von Stöhnen und Schmerzensschreien. Einige der Brännenden schauten zum gestirnten Himmel empor und sangen zur Ehre Gottes. Das Volk lauschte, die härtesten Herzen fühlten Erbarmen, wenn an kleineren Pfählen Kinder riefen: „Mutter! Mutter!“ Entsetzen durchrieselte selbst die Betrunknen, wenn sie kleine Köpfschen, unschuldige Gesichtchen qualverzerzt, oder Kinder vom erstickenen Rauch ohnmächtig sahen. Doch die Flammen stiegen höher und höher. Haupt- und Seitensade waren davon hell beleuchtet, das Wasser der Teiche glänzte, die Blätter an den Bäumen schienen rot gefärbt: die Nacht war taghell geworden. Sobald der Geruch verbrannten Fleisches sich bemerkbar machte, wurden durch Sklaven Myrthe und Aloe zwischen die Pfähle gestreut. Da und dort ertönten Rufe aus der Menge, ob vor Mitleid oder Entzücken, war nicht zu erkennen; auch sie schwollen zusehend, mit dem Feuer an, das die Pfähle umzingelte, die Brust der Opfer

ergriff, ihre Haare verjagte, Schleier über die geschwärzten Gesichter warf und höher loderte, als wolle es den Triumph jener dämonischen Macht beweisen, die es angefaßt hatte.

Gleich beim Beginne des Schauspiels war Nero in prachtvoller Cirkusquadriga, von vier Schimmelhengsten gezogen, unter der Menge erschienen. Er war als Wagenlenker gekleidet, in der Farbe der Grünen — seiner Parte und des Hofes. Ihm folgten andere Wagen mit Höligen in Prunkgewändern: Senatoren, Priester, Bacchanten, nackt und betrunzt, Weintrüge haltend, zum Teil betrunken und wild jauchzend. Ihnen zur Seite kamen in Gestalt von Faunen und Satyren Musikanten mit Zithern, Tuben, Flöten und Hörnen. Andere Wagen brachten bejahrte Matronen und junge Mädchen Roms, betrunken und halbnackt. Die Wagen umsprangen Männer, die mit Bändern geschmückte Thyrsusstäbe schlangen, andere schlugen Trommeln, wieder andere streuten Blumen umher.

Zuweilen hielt er an, um mit Miße Jungfrauen zu betrachten, deren Busen im Feuer einschrumpfte, oder das frampfhafte verzerrte Gesicht eines Kindes. Dann trieb er das Gespann weiter. Bisweilen grüßte er das Volk oder zog die goldenen Zügel an sich und sprach mit Tigellinus.

Zwischen Tigellinus und Chilon schreitend, umging er die Fontäne, an der etwa zehn lebende Fackeln loderten, vor jeder stehen bleibend, äußerte Bemerkungen über die Opfer oder stichelte den alten Griechen, aus dessen Zügen grenzenloses Entsetzen sprach. Endlich hielt er vor einem hohen, ephraumantken Pfahle an. Die Flammen leckten erst die Knie des Opfers; doch war sein Gesicht durch den es umhüllenden Rauch nicht erkennbar. Bald trieb der leichte Nachtwind den Qualm hinweg und enthüllte ein greises Haupt mit weißem, bis auf die Brust herabfallendem Haar.

Chilon wand sich bei diesem Anblick wie eine verwundete Schlange. Aus seiner Brust drang der gellende Schrei:

„Glaucus! Glaucus!“

Glaucus, der Arzt, sah vom brennenden Pfahle auf ihn herab.

Chilon taumelte und schrie mit Schauer erregender Stimme, indem er die Arme nach seinem Opfer ausstreckte:

„Glaucus; Am Christi willen! Vergieb mir!“

Lantlose Stille trat ein, alle hatten nur Augen für die zwei Männer.

Das Haupt des Gemarterten bewegte sich leicht: von der Höhe des Mastes herab klang es stöhnend:

„Ich vergebe!“

Chilon warf sich zu Boden und heulte wie ein Tier mit beiden Händen Erde aufscharrend, warf er sich dieselbe über das Haupt. Die Flammen loderten höher, ergriffen Brust und Antlitz des Blutzeugen, der Myrtenfranz auf dem Haupte löste sich, die Bänder an der Pfahlspeize brannten lichterloh.

Als Chilon nach einer Weile sich erhob, war er so verändert, daß die Augustier ihn kaum erkannten. Seine Augen flammten in einem Feuer, wie man es nie zuvor an ihm gesehen, der vor kurzer Zeit so unbedeutende Grieche glich nun einem gottbegeisterten Priester, der nie geahnte Wahrheiten zu künden bereit war.

Er warf die rechte Hand empor und schrie, ja brüllte, sodas nicht bloß die Augustier, sondern auch die Menge ihn hören mußte:

„Römer! Ich schwöre, bei meinem Tode, daß hier Unschuldige sterben. Hier ist der Brandstifter!“

(Fortsetzung folgt)

Er heiratete und beichtete dem Weibchen, wie es mit seiner Heldenschaft stand.

Die unverdiente Uniform drückte ihn wie eine Last ans Herz. So nahm er denn seine Entlassung, die ihm unter gnädigster Gewährung des Annen-Ordens zweiter Klasse bewilligt wurde.

Er lächelt nun, wenn ihn die Freunde als tapferen Soldaten preisen, dem reizenden, runden Kennchen viel-jugend zu...

Nikolai Gawrilowitsch Kirjanow's Bild hängt beerbebrängt im Salon und darunter ruhen auf einem Polster — zwei Ordenskreuze.

Heinrich Glücksmann.

Bunte Chronik.

Der „erste“ amerikanische Schriftsteller. Mark Twain ist durch einen Urtheilspruch des Publikums zum „ersten“ der amerikanischen Schriftsteller erklärt worden. Das „National Magazine“ hat bei seinen Lesern eine Umfrage veranstaltet, wer nach ihrer Meinung der erste der lebenden amerikanischen Dichter ist. Nach dem jetzt veröffentlichten Ergebnis dieser Volksabstimmung ist Mark Twain der Glückliche, der die größte Zahl Stimmen auf sich vereinigt hat. Die zweite Stelle nimmt William Dean Howells ein.

Das Restaurant ohne Bier. Ein interessantes philanthropisches Experiment ist dieser Tage in London gemacht worden. Am 14. d. M. ist im Stadtteil Stepney für die arbeitende Klasse des Ostens das „Restaurant ohne Bier“ eröffnet worden. Es soll ein gutes Restaurant für die arme Bevölkerung sein; die Preise sind ihren Mitteln und auch die Vergütungen angepasst, und man hegt die Hoffnung, daß es ohne Bier oder Spirituosen sich als geschäftlicher und sozialer Erfolg erweisen wird. Das Restaurant ist hübsch ausgestattet, das Holzwerk aus polirtem Teakholz und die Wände mit glasierten Ziegeln mit rothen Maltheferkreuzen. Bänke laufen um die Zimmer, die auch mit einer Anzahl kleiner Tische und Stühle ausgestattet sind. Die Küchenabtheilung liegt im Kellergefchoße und ist so groß, daß täglich 1000 Mittagessen geliefert werden können; an Sonntagen können die Frauen gegen geringe Vergütung ihre Hännelkeulen dort braten lassen und Gemüse, Puddings und Pasteten kaufen. Im Parterre liegt eine große Kaffeehalle, der Speisesaal und eine „Schankstube“, wohin sich die Männer der arbeitenden Klassen ihr Essen mitbringen können und mit Thee, Kaffee oder Cacao versehen werden. In dem Erholungsraum darüber können sie rauchen, plaudern und die vielen ausgelegten Zeitungen lesen. Abends kann er als Vortragsaal oder für Unterhaltungen dienen. Noch höher liegt das „Rothe Zimmer“, wo an Sonn- und Wochentagen Bibelstunden abgehalten werden, die dem Bedürfnis der Leute, die keine Kirchen besuchen, angepasst sind, und im obersten Stockwerk liegen Logiräume. Das Gebäude, dessen Erbauung von dem Bitar Harry Wilson unternommen ist, hat 200 000 Kronen ge-

kostet; 20,000 Kronen sind nötig, um es schuldenfrei zu eröffnen. Der Prinz und die Prinzessin von Wales, die sich für das Unternehmen sehr interessiren, haben eine Anzahl Bilder als Wandschmuck gestiftet und auch die Königin hat durch Ueberweisung ihres Bildes und das des Königs ihr Interesse an dem „Rothen Hause“ bekundet.

Ein griechisches Nationaltheater. Die Eröffnung des Griechischen Nationaltheaters in Athen, das große künstlerische Ereigniß, auf das man in Griechenland seit mehreren Jahren mit Spannung wartete, hat nun endlich stattgefunden. Griechenland hat, dank der Initiative König Georgs, die erste Nationalbühne erhalten, der die Bezeichnung „Königliches Theater“ beigelegt wurde. Die Eröffnung fand, wie das „Dr. J.“ meldet, in Gegenwart des Königs, der Königin, aller Mitglieder der königlichen Familie, der Minister, sowie der Zivil- und Militärbehörden von Athen statt. Das Programm der Eröffnungsvorstellung setzte sich aus drei Akten zusammen, die den Werken dreier neuhellenischen Dramatiker entnommen waren: einem Akt von Bernardaky, einem von Demetrius Coromilak und einem Lustspielakt von Charalambos Aninos. Das Athenische Theater ist nach dem Vorbilde des Theatre Francais erbaut worden. Der Saal ist geräumig und luftig, die Sitze sehr bequem; da es sich nicht um ein auf Gewinn berechnetes Unternehmen handelte, so sparte man nicht an Raum. Die glänzenden Decorationen sind in Paris und Wien angefertigt. Alle Einzelheiten des Baues und des Inventars wurden von Prinz Georg persönlich geregelt. Die Athenischen Zeitungen bringen denn auch enthusiastische Artikel, in denen sie die Dankbarkeit des hellenischen Volkes für seinen Souverän ausdrücken. Das „Königliche Theater“ soll in erster Linie eine nationale Bühne und die Entwicklung der dramatischen Kunst in Griechenland fördern. Eine der nächsten Novitäten sollen die „Bilderstürmer“ des in Berlin als griechischer Gesandter lebenden Kleon Rhangabe sein.

Ueber Indianische Schöne erzählt eine amerikanische Zeitung allerlei Interessantes. Die Squaw, wie wir sie aus Lederstrumpf im Gedächtniß haben, die treue Zeitgenossin und Gehülfin des rothhäutigen Kriegers, hat sich in den fünf Stämmen des Indianerterritoriuns und auch in einer Anzahl Stämme von Kansas und Oklahoma zu einer hochzivilisirten und gebildete Dame entwickelt, deren gesellschaftliches Leben ein sehr reges ist sich von dem ihrer bleichgesichtigen Nachbarinnen durchaus nicht unterscheidet. Sie haben den Ehrgeiz, in der Gesellschaft eine Rolle zu spielen und es Anderen vorzuthun. Ihre Toiletten werden oft aus Paris verschrieben; im allgemeinen zeigen sie einen feinen Geschmack, und wenn sie in den Ballsaal treten, erregen sie stets Aufsehen. Ohne große Formalität, verbinden sie mit viel Würde ein gefälliges, liebenswürdiges Wesen. Das indianische Mädchen hat, bevor es zwanzig Jahre alt ist, bereits seine Blüthe erreicht, in der Gesellschaft Furore gemacht und, falls es den Erwählten seines Herzens finden sollte, sich verheiratet. Heirathet es nicht, so findet es sein eigenes Berufsfeld. Viele von ihnen gehen zur Bühne.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 30. Dezember 1901.

Associationsgesellschaft. Zwischen der Firma Alfred Löwenbach et Co., bestehend aus Herrn Carl Löwenbach als Commanditär, Alfred Löwenbach als Gesellschafter mit unbeschränkter Haftung und Gustav Blumann, ist ein Associationskontrakt zu Stande gekommen unter folgenden Bedingungen: 1) Die Gesellschaftsfirmen bleibt Alfred Löwenbach et Comp. 2) Sitz der Gesellschaft Bukarest, Calea Victoriei 146. 3) Die Zeichnung der Gesellschaftsfirmen erfolgt durch die Herren Alfred Löwenbach und Gustav Blumann. 4) Der Handel der Gesellschaft besteht in Kohlen, Coals und Petroleum. 5) Die Commanditgesellschaft Alfred Löwenbach et Comp. bringt als Capital 320.000 im Baaren, Wechselguthaben, Aktien und öffentliche Wertpapiere 120.000 Frs. beträgt das Commandit-Capital des Herrn Carl Löwenbach und 200.000 das Capital des Herrn Alfred Löwenbach. Herr Gustav Blumann bringt in die Association 50.000 Frs. im Baaren mit. 6) Der Gewinn und der Verlust wird folgendermaßen eingetheilt: 70 pCt. die Commanditfirma Alfred Löwenbach et. Comp und 30pCt. Herr Gustav Blumann. 7) Die Dauer der Gesellschaft ist auf 6 ein halb Jahre festgesetzt.

Schneeforderungen. Herr Ingenieur M. Brang hat beim Domänenministerium um die Bewilligung der Ertheilung auf dem Besitzthume des Herrn Peter Georgescu in Panciu (Argesch) ange sucht.

Fallimentsangelegenheiten. Das Handelsgericht hat das Dossier betrefß der Falliterklärung des Otto Blaschel, J. Finkelsstein, E. Alex und G. Adamescu schließen lassen, weil dieselben ihre Schulden beglichen haben. — Im Laufe voriger Woche wurden folgende Falliterklärungen verschoben: Emil Haim, Franklin G. N. Tanasescu Boulevard Bate, Ivanciu Georgescu, Kiristigilor, R. Florescu, J. Sandulescu, Boulevard Bate, L. Nathanson, Pisceani, M. J. Fränkel und J. Poenaru.

Neue Firmen. Josef Schlinger, Spirituosen, Dudesti 46. Christate Panaitescu, Spirituosen, Grozavesti. B. Lichtenthal, Lederh. Schelari 10. R. Jäger, Lampen, zc. 13 September 38, Tanaje Georgescu Spirituosen Episcopiei 1, D. Miricoglu Hofelle Boul. Neatarnarei 71, Clara Sridel Blumen, Carol 40, Adolf Smetter Spirituosen Smardan 49, Mayer Margulius Wechselstube Moschilor 4, Maria P. Corici Colonialen Albimelor 1.

Telephonlinie Budapest Kronstadt. Gestern wurde die mit so großer Ungeduld erwartete Telephonlinie zwischen Budapest und Kronstadt eröffnet. Zu wünschen wäre jetzt, daß letztere Stadt mit Predeal verbunden werde, umso den direkten Verkehr Budapest resp. Wien-Bukarest zu ermöglichen. Von welchem immensen Vortheile eine solche Verbindung für den geschäftlichen Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien wäre, brauchen wir erit nicht hervorzuheben.

Eine Geldheirath.

Roman von

L. Seidheim.

(7. Fortsetzung.)

Eines Nachmittags also, als Ulla gerade im Garten ein paar herrliche Basen japanischer Herkunft abstaubte, die auch auf die Bodenlammer verwiesen waren und die sie für das Wohnzimmer retten wollte standen wie aus dem Erdboden gewachsen, vier junge Damen vor ihr, bildhübsche, reizende Mädchen äußerst grotesk frisiert, wie sich moderne junge Damen nicht zu tragen pflegten, und in einem Stil gekleidet, der bei der alleräußersten Einfachheit durch die Art und Weise, wie die Trägerinnen sich damit abfanden, ganz reizend, aber sehr phantastisch wirkte.

Das alles wurde Ulla im ersten Augenblick natürlich nicht klar; sie starrte nur verwundert auf die seltsamen Erscheinungen und konnte nichts weiter denken als: „Wie reizend — wie wunderbar! Welch feine Gesichter!“

Dabei aber war schon, ihr unbewußt, in ihre Augen die sympathische Erwiderung des freundlichen Lächelns getreten, mit dem die vier jungen Damen sie so zutraulich begrüßten.

„Fräulein Burghausen, wir sind die Schwestern Kanttrupp von drüben und möchten Sie so gern begrüßen,“ redete die erste Dame sie an, die in ein blaues, verwaschenes Musselinjähnchen gekleidet war, dessen ausgeschnittene Taille sie mit einem Fichu a la Maria Antoinette bedeckt hatte. Das Kleid mochte vor dreißig Jahren Mode gewesen sein.

„Ah, wie freundlich! Wie liebenswürdig! Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar, Baroness!“
Und Ulla und die vier Mädchen reichten sich herzlich die Hände.

„Wir haben Sie nämlich schon immer durch die Hecke beobachtet, Fräulein Burghausen! Und wir sind förmlich hungrig auf neue Menschen!“

„Du redest ja, als wären wir Menschenfresser, Lina!“
„Aber Stella hat recht, Fräulein Burghausen. Unsere Lina vertritt nämlich bei uns die höhere Bildung; wir andern sind einfacher geartet, aber ich versichere Ihnen, Sie nur anzusehen, war uns ein Genuß!“

„Wirklich, so wie Riechen und Stella sagen, ist es! Sie glauben nicht, wie wir uns auf Sie freuten, Fräulein Burghausen!“

Ulla hatte nur immer lächelnd und verwundert, aber auch bewundernd von einer Schwester zur anderen sehen müssen; sie waren alle vier bildhübsche Mädchen, aber so „verrückt“ frisiert und dabei trotz der Armseligkeit ihrer Kleider entzückend.

Stella trug das offene Haar im Nacken herabwallend und vom Scheitel hinter die Ohren gestrichen; da das Haar aber starke, natürliche Locken bildete, so sah sie einigermassen „wie ein Pudel“ um den Kopf herum aus.

Wo die drei anderen Mädchen die Modelle zu ihren Frisuren hergenommen, war Ulla rätselhaft. Lina trug einen riesigen Schilpattkamm hoch auf den Scheitel gestreckt und das Haar lose darum geschlungen, während es um ihr Gesicht herum hochaufgelammt war, sich aber nicht fügen wollte und ihr ein unordentliches Aussehen gab.

Ebenso wild und wirr waren die beiden Anderen frisiert. Die eine hatte an den Schläfen kleine Schleichen im

Haar, wie man es auf alten Bildern — sieht — aber trotz alledem fand Ulla die Mädchen geradezu entzückend.

Binnen fünf Minuten war die lebhafteste Unterhaltung im Gange, die für Ulla das Ergebnis hatte, daß die Baronessen, von denen die älteste einundzwanzig, die jüngste fünfzehn Jahre alt war sie küßten und ihre gar nicht genau sagen konnten, wie sie sich freuten, eine junge Nachbarin zu haben und noch dazu eine Großstädterin! Und daß sie Ulla gleich von weitem angesehen hätten, sie sei so steif und hochnassig, wie die jungen Damen im Städtchen, die immer so kritisch an ihnen herab sahen, weil sie arm wären und keine so schönen Kleider besäßen.

„Sie sollen lieber gleich alles wissen“, sagte Lea, die Älteste. „Unsere Eltern sind haarsträubend unglücklich, daß sie uns keine Erziehung geben konnten, aber du lieber Gott, wir sind sechs Mädchen und drei Jungen — und unser Papa hat sich für seinen Bruder verbürgt und alles bis auf den letzten Pfennig verloren. Da konnte er natürlich nicht Offizier bleiben. Wir waren damals noch klein. Die Jungen sind von Mamas Untel erzogen worden; dies Haus hat er uns auch gekauft, mehr kann er aber nicht thun! Und sehen Sie, Fräulein Burghausen — nur die Pension und das, was eine alte Großtante von uns jährlich übrig hat — die gute, gute, alte Frau! — also, wenn das alles Sie stört —? Hier im Städtchen konnten wir keinen Umgang anknüpfen — das heißt, die Eltern nicht, — jetzt hätten wir aber so gern Freundinnen und möchten mal eingeladen werden — wissen Sie zum Kaffee oder so — aber kein Mensch ladet uns ein und wir —“

(Fortsetzung folgt.)

LINDENBERG, Bukarest, Str. Smardan 17.

Spielwaaren und Christbaumschmuck

FABRIKSNIEDERLAGE verkauft zu billigsten Preisen en gros & detail. Gegenstände von 5

Bani aufwärts. Spezialität: UNZERBRECHLICHE PUPPEN.

Die Firma Schreiber et Comp. ersucht uns mitzutheilen, daß die von uns gebrachte Bekanntmachung an ihre Kunden, ihre Angelegenheiten betreffs der bei diesem Hause deponirten Pfänder und Depots bis zum 31. Dezember l. J. zu ordnen, so zu verstehen ist, daß an diesem Datum die nicht geregelten Operationen des laufenden Jahres liquidirt werden müssen.

Die Einnahmen aus den Staatswaldungen haben im Budgetjahre 1900-1901 die Ziffer 7.176.096 Frs. erreicht, was gegenüber der im Budgete eingestellten Einnahmeziffer ein Plus von 2.146.096 Franks darstellt. Dieser erfreuliche Zustand der Dinge hält auch im laufenden Budgetjahre an. Trotzdem bis zum Schlusse dieses Budgetjahres noch drei Monate fehlen, ist die im Budgete vorgesehene Ziffer bereits nahezu erreicht.

Braillair Getreidemarkt vom 24. Dezember 1901.

Table with 4 columns: Es wurden verkauft, Weizen, Mais, Gerste, Bohnen, etc. and 2 columns for prices (p. Hekt. and p. 100 Kgr.).

In den Docks befindliches Getreide:

Table listing grain types (Mais, Weizen, Gerste, Hafer, Roggen) and their quantities in 1000 Kgr.

Sichtbare Borräthe:

Table showing grain stocks in land (Zu Land) and in water (Zu Wasser) for Mais, Weizen, and Gerste.

Bukarester Devisen-Kurse vom 28. Dezember 1901.

Table of exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities, including 3-month and 6-month rates.

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock market prices for various bonds and securities, including Ottoman, Egyptian, and Italian bonds.

Frankfurt a. M., 23. Dezember.

Table of Frankfurt stock market prices for various securities, including bonds and shares.

Waggon-Verkehr.

Table of wagon traffic statistics for various goods and destinations.

Waggon-Verkehr.

Table of wagon traffic statistics for various goods and destinations, including coal and iron.

Sheffield 3900 Fr. in Galaz in 4 Monaten; Schießel und Co. Wien 1820 Fr. in Berciorova in 8 Wochen; Gebroder Brunningshaus et Co., 2119-03 Fr. in Berciorova in 8 Wochen; Jorges de Chatillon et Commeny 2467-20 Fr. in Galaz in 4 Monaten; Aufnahme in der Fabrik; Johann C. Westman Wien, offerirt drei Qualitäten zu 2340, 2028 und 1690 Fr. in Berciorova in 4 Wochen; Robert Zapp Düsseldorf 2610 Fr. in Braila in 6-8 Wochen; Jorges de Firminy 2496 in Galaz oder Constantza in 4 Monaten; Otto Schmitz und Fritz Humbert, Solingen, 2210 Fr. in Bukarest in 4 Monaten; Zehbohm et Distal Sheffield 1586 Fr. in Braila in 4 Monaten; Jonas et Colver Sheffield 2600 Fr. in Galaz in 4-6 Wochen; John Bedford und Sohn Sheffield, 1430 Fr. in Galaz in 2 Monaten; William Atkins und Co. Sheffield 2327 Fr. in Bukarest in 4 Monaten; Uciere d'Amphy 5330 Fr. in Galaz in 4 Monaten; Marth Brothers et Co. Sheffield 3314 1/2 Fr. in 4 Monate in einem rumänischen Hafen; Edgar Allen und Co. Sheffield 1664 Fr. in Braila in 7 Wochen; F. Saville et Co. Sheffield 2600 Fr. in Braila in 4 Monaten; Spear und Jackson, Sheffield 1482 Fr. in Galaz in 4 Monaten; Wolf und Gumbel Sheffield, 1709-50 Fr. in Braila in 4 Monaten.

Am 12. Dezember an derselben Direktion, Lieferung von 32.533 Kbm. Brennholz. Offerten: Mine Laler 15.000 Kbm. a 5.09 Frs. in Faraoni; Josef Males 2010 Kbm. a 4.50 Fr. in Ruginofa; Th. Cincu 5900 Kbm. a 5.10 Fr. in Putna-Seaca; Hermann Fischer 5001 Kbm. a 5.10 Fr. in Wilca.

Savanna-Tabak. Am 10. Oktober an der Regie. Lieferung von Blatt-Tabak für Cigaren: Es wurden 30.500 Kg. Tabak im Werthe von 93,550 Fr. an folgende Häuser übertragen: M. F. Sonnenschein 3007 Kg.; A. S. van Beck 30.30 Kg.; Hoffmann et Seifewitz 2000 Kg.; Perschel B. J. n. 10000 Kg.; Fromein et Co., 21.01 Kg.

Zuschlagserteilungen.

Table of award allocations for various goods and services, including locomotives, waggon wheels, and fireproof stones.

Theater und Kunst.

Stablissement Edison. (Ueberbrettel.) Die Szene zeigt einen Salon. Ein altmodisch gekleideter Herr sitzt am Flügel und der ebenfalls unmodern kostumirte Leiter des Unternehmens, Herr Dr. C w e r s, tritt an die Rampe, um den Anwesenden zu erklären, daß unter „Ueberbrettel“ nichts anderes, als ein verfeinertes Varietee zu verstehen sei. Gleichzeitig bittet er das Publikum, sich den Gedanken, daß es sich im Theater befindet, zu entschlagen und vielmehr anzunehmen, es sei in einem Salon, wo verschiedene Eingeladene durch Vorträge zur Erheiterung der Gäste beitragen. Diefem Willen entsprechend, stellt Herr Dr. C w e r s zuerst sich und im Laufe des Abends alle nach einander auftretenden Mitglieder vor. Dies hat wohl den Zweck, einen intimeren Rapport zwischen Bühne und Zuschauerraum herbeizuführen, da das Publikum gewissermaßen in persönliche Beziehung zu den Darstellern tritt. Weniger verständlich ist es uns dagegen, weshalb im „modernen Theater“ das männliche Personal unmodern gekleidet sein muß. Soll durch diesen Contrast eine komische Wirkung erzielt, der Abstand zwischen Vergangenheit und Gegenwart gekennzeichnet oder ein Herkommen für eine Kunstgattung geschaffen werden, welches noch keine Geschichte hat? Wir fürchten aber, daß das „moderne Theater“ selbst bald der Geschichte angehören wird, wenn nicht jedes Ueberbrettel über einen Dichter verfügt, der es vor Allem versteht, allgemein bekannte Tagesfragen sofort in geeigneter Weise für die Bühne zu verwerthen. Wie richtig dies ist, wurde uns schon bei der ersten Vorstellung durch die zündende Wirkung bewiesen, welche die zwar auch nicht mehr aktuelle, aber immerhin der neueren Zeit angehörige „dramatische Geschichte von der Königswiege im Belgrader Schlosse“ auf das Publikum ausübte. Nicht so sehr auf moderne Erzeugnisse, als vielmehr auf die neuesten Vorgänge müßte das Schwergewicht gelegt werden, wenn das Ueberbrettel nicht früher oder später der Boden unter den Füßen verlieren soll. Der Vortrag des, schon unseren Großeltern bekannten Liedes: „Die Fahrt ins Heu“ zeigte, daß die Alten noch immer in gutem Andenken stehen und am Ende schnappt die ganze moderne Bewegung einmal um, aus dem „modernen Theater“ wird ein unmodernes, bei welchem Pfeffel, Hagedorn und Sellert wieder zu Ehren kommen und statt des „Mistkäfers“ u. d. m. wird man „die Geschichte vom Hute“, „das Pfeischen“ und „Johann, der muntere Seifenfieder“ zu hören bekommen.

Für den Leiter eines Ueberbrettel, der mit seiner Gesellschaft von Stadt zu Stadt zieht, ist es schwer aller Orten gleich den Geschmack des Publikums herauszufinden, der ja gewöhnlich überall ein anderes ist. Herr Dr. C w e r s, den wir als einen geistvollen Dichter kennen gelernt haben, dürfte bereits dahinter gekommen sein, daß in einem Lande, wo die deutsche Sprache nur von der Minorität gesprochen wird, dem gefanglichen Theile ein weiteres Feld eingeräumt werden sollte. Desgleichen wäre auch der reifere Theil des Programmes möglichst einzuschränken und die heitere Muse mehr zu pflegen.

An geeigneten Kräften fehlt es ja nicht. Frä. W a n d e r w a l d, die vortrefflich deklamirt, versteht es auch Gesangsreizen sehr fein pointirt vorzutragen, Frä. G r i b i ist eine routinirte Soubrette, Frä. C a r m e r ebenfalls sehr verwendbar und vereint mit dem Herrenpersonal, läßt sich da schon manches bieten, was auch dem nichtdeutschen Publikum gefallen muß.

Bei der ersten Vorstellung verhielt sich das Auditorium, welches die neue Kunstgattung befreundete, im ersten Theil ziemlich reservirt, während des zweiten Theiles thaut es auf und wurde erst im dritten völlig warm. Wir zweifeln nicht, daß das Interesse des Publikums stetig steigen wird, je mehr es sich in das moderne Theater hineinlebt.

Konzert Theodorini. Frau Helene Theodorini, die allgemein gefeierte Wida, hat unserer Metropole nach längerer Abwesenheit wieder einen Besuch abgestattet und dank ihrer großen Beliebtheit war bei ihrem vorgestern stattgefundenen Konzert der Saal trotz stark erhöhter Eintrittspreise fast

bis auf den letzten Platz gefüllt. Wahrhaft bestrickend wirkte die zarte und reine, tiefempfundene Wiedergabe der Schumann'schen Lieder: „Und wüßten's die Blumen, die Kleinen,“ „Frühlingnacht“ und „Widmung,“ ebenso der vornehme Vortrag der großen Arie aus Samson und Dalila von Saint-Saens. Frau Theodorini vermeidet alle Effekthascherei und verwerthet ihr vollendetes Können hauptsächlich dazu, um ein Tonwerk in edelster Form zu interpretieren, daßselbe tief zu empfinden und seelenvoll zu behör zu bringen. Dies bewies sie besonders in Grieg's „Je t'aime“ und in den zwei rumänischen Liedern: „Visual ferice“ von Cohen-Binaru und „De departe“ von Spirescu. Das Publikum zeichnete die gewiegte Künstlerin durch reichlichen Beifall aus und steigerte sich derselbe nach dem als Zugabe gesungenen „La Paloma“ zu stürmischen Ovationen. — Frau Milda hat auch mit dem sehr wirksamen Vortrag des „Chanson de Florian“ und der Habanera aus Carmen reichen Beifall geerntet und sah sich gezwungen, letzteres Stück zu wiederholen. Sie besitzt einen hohen, kräftigen, aber nicht besonders umfangreichen Mezzosopran, welcher besonders in der tieferen Lage zur Geltung kommt, hat aber ihren Erfolg mehr den wirksamen Pointen der Liedervorträge, als ihrer Stimme zu verdanken. Als Dritte im Bunde noch eine Künstlerin: Frau Glodie Caselli-Conda. Diefelbe spielte eine Phantasie für Harfe von Saint Saens und einen Konzertwalzer von Haffelmaus und brachte beide Werke in der graziösesten Form zu Behör. Herr Spirescu, welcher die Begleitungsparthe inne hatte, entledigte sich derselben in korrektester Weise. — S. M. der König und J. M. die Königin, sowie J. t. G. das Kronprinzenpaar beehrten das Konzert mit ihrer Gegenwart und wohnten demselben bis zu Schluß bei.

Eingesendet.

Eine besondere öffentliche Dankagung.

Ich fühle mich angenehm verpflichtet, Herrn Dr. E r d r e dem bekanteten Inhaber des hiesigen therapeutischen Bades in der S. Besei aus folgender Ursache meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Durch Jahre litt ich an einem anscheinend unheilbaren Rheumatismus in den Beinen und wurde von den Ärzten in alle möglichen Bäder geschickt, bis man mich aufforderte, mich einer Behandlung des Herren Dr. E r d r e i c h zu unterwerfen. Dies geschah und die Wirkung war eine zauberhafte. Selbst meine Gaste wunderten sich, wie ich zusehends besser wurde und nach einem Monate vollständig genesen war. Ich empfehle allen an Rheuma Leidenden diesen vortrefflichen Arzt, dem ich hier nochmals in aufrichtiger Anerkennung, ohne feines Wissen, vielleicht sogar gegen seinen Willen, öffentlich meinen Dank ausdrücke.

Bukarest, 30. Dezember 1901.

Viktor Wahlawek. Restaurateur „La 10. Mai“. Strada Carol Nr. 52.



Idol. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That“.

Dienstag, den 31. Dezember u. St. 1901, Sylvester-Feier.

Programm:

- 1. «Liebesglück» Polka française für Männerchor von E. Kremser.
2. «Vom Bächlein, das andere Blätter gewollt», Damenchor mit Solo von C. Reinicke.
3. «Die Wallfahrt nach Kevertl» von Heinrich Heine. (Deklamation).
4. «Viel Köpfl, viel Sinne», heiterer Chor für Männerstimmen von Jos. Koch von Laugentreu.
5. «Couplets», vorgetragen von ...
6. «Alte Bekannte», komische Gesangsquadrille für Männerchor von M. Peuschl.
7. Der Sylvester-Funfch. Lustspiel in 1 Akt von Paul R. Lehnhard.
8. Polonaise und traditioneller Funfch mit Klesenstrizel. Zum Schlusse: Tanz.

Eröffnung der Lokalitäten um 8 1/2, Anfang 9 Uhr Abends. Doppelte Gard-robegebühr. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein DER VORSTAND.

Die eleganten Räume der Liedertafel kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine selbst benützt werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatrale Vorstellungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen u. d. m. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma F. Kessel, Strada Carol 14.

Die Erste Wechselstube 'Zur Börse'

Isac M. Levy S-r

Bucarest, Calea Victoriei 44

Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotierten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 30. Dezember 1901
Effecten-Curse:

	Kauf	Vert-
5/0 amortisable Rente von 1881	93.75	94.25
4/0 " interne	80.25	80.75
4/0 " externe	80.50	81.-
5/0 Communal-Districts-Oblig.	85.-	85.50
5/0 Fonc. Rural-Briefe	95.-	95.50
3/0 " "	81.-	81.50
5/0 Urban-Briefe, Bucarest	81.-	81.50
5/0 " Jassy	75.25	76.25

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2200	2215	Soc. Patria	---
Agricol	263	265	Constructia	---
de Secont	177	180	Basalt	---
Soc. Dacia Rom.	375	380	Bentari Ga-	---
Nationala	382	381	zose Unite	40-

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.10	20.20	Russische Rubel	2.66 - 2.68.-
Deherr. Gulden	2.10	2.12.-	Franz Francs	100.25 100.75
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.50		

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Breda Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str.

St. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. Westfried

Strada Carol Nr. 110

vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Voda).
Interne Frauenkrankheiten

und Geburtshelfer.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Fakultät.

3759

Kinder-Arzt.

Spezialist

für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichtes, (unreiner Teint, Flecken, Falten, etc.)

Consultationen **Str. Cavafi vechi 9.**

2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Ab. (hinter dem St. Gheorghegarten)

Amerikanischer Zahnarzt

diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.

H. GOLDSTEIN

Str. Dömei 17 (neben dem Credit Urban) verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.

Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.

Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.

Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălcilor 6

Spricht geläufig Deutsch

Zähne für Minderbemittelte.
Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne geputzt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingesezt, in dem unter Leitung des Dr. Bauberger stehenden zahnärztlichen Atelier.

Str. General Florescu Nr. 9.

Zu verkaufen
Harzer Kanarienvögel

schön trillernd u. pfeifend auch bei der Lampe singend zum Preise von 16-20 und 25 Lei, Nach der Provinz 2 Lei mehr. Das lebende Ankommen der Vögel wird garantiert. **Hotel Dacia.**

Geprüfte

Rither-Lehrerin

ertheilt gründlichen Unterricht nach neuester Methode. Nähelass Strada Sălcilor No. 1, 1. Stock bei Frau Dumitrescu. 3749



Die Weingroßhandlung RHEIN & Cie.

in AZUGA

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen ihre

vorzüglichen, bestconservirten

Weine direkt ab Kellerei Azuga, und ladet

Liebhaber eines guten Tropfen

Weines

zu einer Probe-Bestellung höflichst ein.

Billigt gestellte Offerte auf Verlangen.

Eröffnungsanzeige!

Das Magazin für Kurzwaaren, Tapissereien und Schneiderzugehör

La **Steaua verde** La **Steaua verde**

Strada Lipscani 28, Ecke Selari

Stets gut assortirt:

- Stickerei-Artikeln wie Seide, Wolle, Zwirne garantirt Farben.
 - Staminen, Canevas
 - Leinwand- und Stoffartikel gestickt und bedruckt.
 - Zugehör für Corsette,
 - Nähzwirn, Knäule für Strick- und Hättelarbeiten.
 - Knöpfe, Schnüre.
 - Point Laces, Dentellen.
 - Parfumerien.
 - Schleier, Bänder, Handschuhe, Strümpfe.
- Da ich die Absicht habe, mir successive eine große Clientelle zu schaffen, so habe ich die mäßigsten Preise festgesetzt, um jede Concurrrenz zu siegen.
- Für Schulen besonders vortheilhafte Preise.



Neapolitanische Kinderflöte

womit Kinder von 6-7 Jahren aufwärts ohne alle Notenkenntniß sofort die schönsten Lieder spielen können. Mit 40 Lieder Lei 1.50, für die Provinz Lei 2.- franco bei vorheriger Einfindung des Betrages oder Lei 2.35 gegen Nachnahme

Neapolitanisches Glöckenspiel

womit man ebenfalls ohne Musik- oder Notenkenntniß sofort die schönsten Lieder spielen kann. Die melodischen Töne dieses Glöckenspiels entzücken Jedermann!



Passendes Geschenk für fleißige Schülerinnen.

Bei Nichtconvenienz wird das Geld zurück-erstattet.

Rindenberg, Bukarest, 17, Str. Smărdan 17

Das Neueste

modernster Fabrikate in Seide, Wolle, Samtten, Spitzen: unserer erstklassig eleganter

Mode-Stoffe für Damen

Muster-Collectionen franco zu Diensten.

versendet porto und zollfrei ins Haus nach allen Ländern und Staaten

Oettinger & Co. Zürich.

MODEHAUS
Hoflieferanten J. M. der Königin-Mutter
Margherita von Italien

Lyrisches Theater

Große deutsche Operetten-Truppe

mit Fräulein **Fren Fischer**, die berühmte Diva vom Theater an der Wien in Wien und **Otto Carol**, erster Tenor vom „Carl-Theater“ in Wien u. folgendes Personal:

Ernest Robert, Bariton vom Theater an der Wien. F. Kramer, Tenor vom Theater an der Wien. Carl Kopp, Erster Komiker vom Landes-theater in Prag. Josef Bartsch Komiker vom Carltheater in Wien. Max Ballenberg, Komiker vom Stadttheater in Graz. Albin Supak, Bass vom Theater an der Wien. F. Kanzenhofer, vom Theater an der Wien. **Juliana Wolmuth**, erste Sängerin, Luisa Wern und Paula Margot, Soubretten vom Theater an der Wien. S. Wist, Komiker vom Residenztheater in Dresden. Mariana Stiaff, Sopran vom Theater an der Wien. Ernica de Beauval, Soubrette vom Stadttheater in Prag. Chor: 18 Damen und 12 Herren. 1. Regisseur Carl Friedheim, 2. Regisseur F. Bask. Capelmeister Robert Frank. Souffleur Johann Lardon. Dekorationsmaler Johann Flach.

8 Vorstellungen

unter der Direktion des Herrn S. Zeller.

Repertoire: 25. Dez. a. St. 1901 „Die Fledermaus“. 26. Dez. „Boccaccio“. 28. Dez. „Zigeunerbaron“. 29. Dez. „Bettelstudent“. 31. Dez. „Wiener Bluth“. 1. Januar a. St. 1902 „Vogelhändler“. 2. Januar „Schöne Helene“. 8. Januar „Obersteiger“.

Die Truppe besteht aus 60 Künstlern von den ersten Bühnen in Wien. Spezielle Costüme und Decorationen.

Licht- u. Schattenbilder

aus Rumänien.

Novellen von Johannes Kraner.

sind im Verlage der königl. Hof-Buchdruckerei von F. Göbl Söhne (Strada Regala) soeben erschienen und daselbst um den Preis von 3 Francs zu haben.

CIRCUS SIDOLI

Strada Politiei 7

Direktion: **Langer.** Stagion 1901-1902

Heute, Montag 30. Dez. 9 Uhr abends
Grosse sensationelle Vorstellung
mit einem PROGRAMM bestehend aus 7 Nummern und Fortsetzung der

Internationale Ringkämpfe

bestehend aus 18 Kämpfer.
Heute kämpfen:
Hitzler gegen Zbysko, Buisson gegen Axa, und Chorello gegen Brasseur.

PREISE DER PLÄTZE: Loge (4 Personen) Lei 20, Numerirter Platz Lei 3, I Stal (num.) Lei 2.50, II Stal (num.) Lei 2, Galerie 1 Leu. Für Offiziere in Uniform: Numerirter Platz Lei 3, für Unteroffiziere und Soldaten 1. Platz Lei 1.50, 2. Platz 1 Leu, Galerie 50 Bani.

Etablissement Edison.

Heute u. folgende Tage

Gastspiel des

modernen Theaters

Überbrettel

unter persönlicher Leitung des modernen Fabeldichters

Dr. Hanns Heinz Ewers

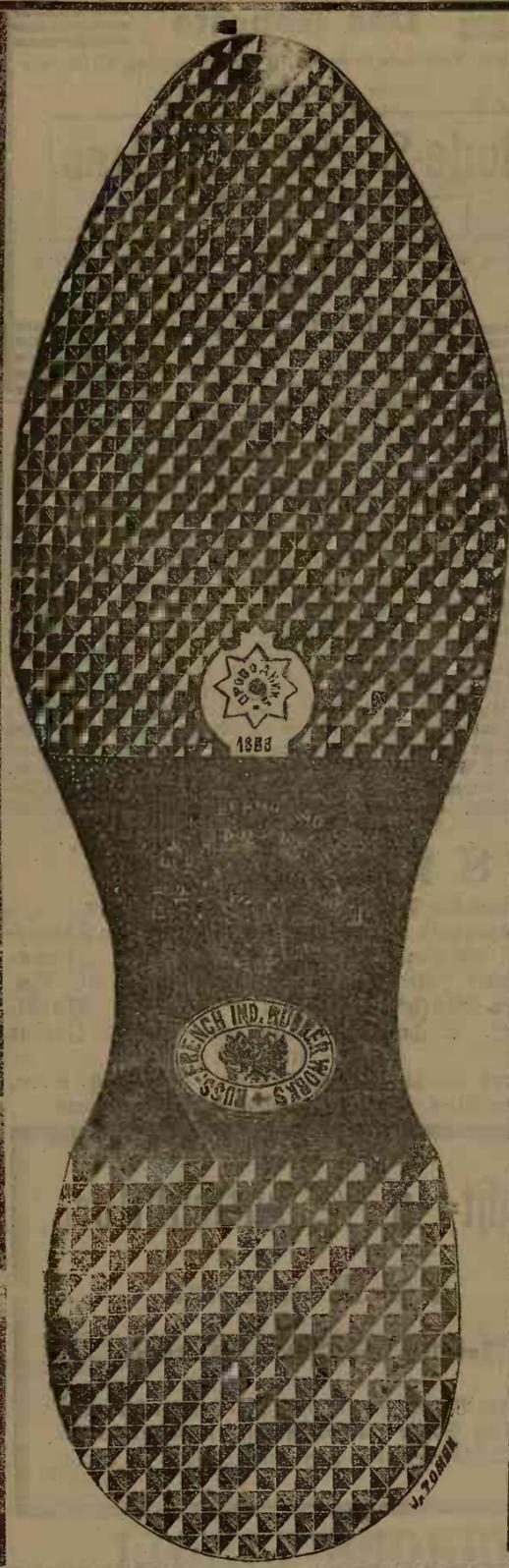
früherer Leiter des Baron von Wolzogen's Bunter Theater in Berlin.

Preise der Plätze: Loge 20 Lei, I Platz 4 Lei, II Platz 3 Lei, III Platz und Promenoir 2 Lei. Karten im Vorverkauf im Etablissement Edison von 10 Uhr ab zu haben.

Doctor Kugel

Gewesener Chef der Augenabtheilung im Coltea- und Militärspital in Bucarest, gegenwärtig Augenarzt im Caritaspital, ordinirt täglich für 3650

Augen- und Ohrenkrankheiten von 2-4 Uhr Nachm. - Str. Sf. Kon nou 30.



Zur Kenntniss



1888.

WER

nicht wünscht nach kurzer Benützung die Chaussons u. Galochen wegzuwerfen

Verlange

beim Einkaufe nur

Chaussons

und **Galochen**

echt **Russisch**

mit der Marke

„Steaua“

für welche wir garantiren.

Zu verkaufen in allen Geschäftslokalen des Landes.



1888.

Grosses Rumänisches Waarenhaus DIMITRIE PETRESCU

Königl.-rum. Hoflieferant.

CALEA MOSILOB 1 (Ecke de St. Anton-Platzes).

Allgemeiner Ausverkauf der Saison-Waaren der modernsten Seiden- und Wollstoffe.

Große Gelegenheit für Feiertags-Geschenke
Bei 1.50, 2.—, 2.50 per Meter Kleiderstoffe.

Nur 7.50 ein ganzes Kleid reine Wolle.

Spezieller Rayon, neu errichtet für den Ausverkauf von Coupons in Seiden- und Wollstoffen.

Tägliches Eintreffen in Seidenstoffen, Venagen und Sammeten.

Specialität in allen Leinwand-Sorten

Bei 12.50 ein Stück Chiffon von sehr guter Qualität, empfehlenswerth für jede Wäsche, garantiert 30 mt. und bis zu den feinsten in allen möglichen Breiten.

Gerietten, Strümpfe, Tisch-, Hand- und Taschentücher.

Großes Assortiment in Damen-, Herren- u. Kinderwäsche.

Fertige Braut-Ausstattungen und auf Bestellung.

Stickereien, Spitzen etc. und alle Sorten Wolldecken.

Echte Jaeger-Flanelle für Herren, Damen und Kinder.

Gelegenheit in verschiedenen Piqueten, Cachente, Moletons etc.

Große Preisreduktion für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe; Linoleum und Cocosläufer.

NB. Eigene Ateliers für Weißwäsche und Stickereiarbeiten. Herrenhemden werden nach einem speziellen Pariser System zugeschnitten.

Überhört billige Preise!!

Kauft

die für den Hausbedarf nöthigen Nahrungsmittel vom MAGAZIN der cooperativen Gesellschaft

„Mercur“

Bulevardul Elisabetha No. 9
Bukarest.

Größtes, bestes, completestes und billigstes Magazin des Landes für

Getränke-, Delikatessen- und Colonialwaaren.

Großes und bestassortirtes Depot für

Champagner und Liqueure.

Der anspruchvollste Feinschmecker wird von der Reichhaltigkeit und der Qualität der Waaren zufriedengestellt sein.

Prager Schinken

roh, 4.40 das Kilogramm.

— Lieferung in's Haus gratis. —

Versandt nach der Provinz gegen Nachnahme. Telefon!

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.



Größtes Exporthaus
in Rumänien.



Gegründet 1850.

Lieferant der königl.-rum. Eisenbahnen.

Leopold Patacu

Erste und größte Salami-, Schinken- und Wurstwaarenfabrik mit Dampftrieb in Rumänien.

Spezielle Einrichtung für Fabrikation von

Prager Schinken

roh u. gekocht, engros u. detail.

Mit großer Mühe ist es mir gelungen, einen der besten Schinkenherzeuger sammt Gehilfen aus Prag zu engagiren, die meine echtenglischen Vorks, (Vorkenvieh) in meiner Maschinenfabrik in Pantelimon gemästet, zu echten Prager Schinken verarbeiten. Ich bin in der Lage meine geehrte Clientel hier und in der Provinz in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Echt rumänische Delikatessenschinken roh und gekocht.

Großes Lager von Wurst- und Fleischwaaren.

Prima Fett, feinsten rohen Lungenbraten, Coteletts, Spannsferkel.

NB Für die hohen Christfeiertage beginnt bei mir der Verkauf meiner hochfeinen

Neuen Winter-Salami.

Bestellungen für die Provinz werden prompt effectuirt von dem Hauptdepôt

Bukarest, 45, STRADA CAROL I No. 45

Meine 10 Filialen in Bukarest führen nur Waaren aus meiner bestbekannten Fabrik worauf ich meine geehrte Clientel besonders aufmerksam mache.

CAROL KNAPPE Fil

Calea Victoriei Nr. 75.

Königliche Hoflieferanten.

Gegründet im Jahre 1849.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Weihnachts- und

Neujahresgeschenke

u. zw. alle Arten Lampen, wie Ständerlampen, Oel-, Säulenlampen mit Seidenabajoure. Ferner Hängelampen, Tisch- und Wandlampen von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Große Auswahl in Vogel-Käfigen.

Komplette Waschgarnituren, Porzellan-Tischservice in den neuesten und schönsten Dessins. — Alpaca (Berndorf) Eßbesteck stark versilbert und einfache, Porzellan und Kristallgegenstände, schöne Tafelaufsätze, Theeservice, Blumenvasen, Visitationen-Coups etc. etc.

Emailirte Küchengeräthschaften.

Wäsche Wringmaschinen.

Holzgegenstände für Haus und Küche (eignen sich auch für Brandmalerei). — Wachsteinwand per Meter und als Tischtücher, Säuffer, Tafeldecken.

Fernkelke u. galvanisirte Ofenvorsetzer, Holzstößen u. Kohseimer. Wäschelichter mit Galter. — Ferndepot Stilla.

